

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste 1903 Nr. 4684) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Postgebühren.

Redaktion: Tauscher Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr Abends.

Inserate werden die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Der Tag und Expedition: Tauscher Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen

Totentanz.

Leipzig, 18. Mai.

Die Zukunft der Reichsfinanzen sieht aus wie ein ungeheures schwarzes Loch, ein gähnender Abgrund, von dem niemand weiß, wie tief er ist und von dem Pessimisten behaupten, er hätte überhaupt keinen Boden. Und hat er doch einen, so hat niemand einen Schimmer davon, wie dieser Boden beschaffen ist. In dieses Dunkle hinein soll der Reichstag einen Sprung tun, indem er die neuen Militärforderungen bewilligt, die deutlich genug angekündigt sind.

Die Regierung hat wohl gewußt, warum sie keine Wahlparole ausgegeben hat. Denn sie hätte dann die Finanzen nicht unerwähnt lassen können. Gerade an diese werden sich die wichtigsten Fragen knüpfen, in denen der neue Reichstag Entscheidungen zu treffen hat. Das Budgetrecht, soweit es noch vorhanden, ist das wichtigste Recht der Volksvertretung. Allerdings hätte die Regierung, wenn sie die Finanzfrage vor den Wahlen aufwarf, auch den Mehrheitsparteien einen Streich gespielt. Denn es sind neue Steuern in Aussicht genommen und niemand tritt gerne vor die Wähler mit einem Programm, in dem neue Steuern enthalten sind. Sie aber vorher gegen dieselben erklären und sie nachher bewilligen, ist auch eine bedenkliche Sache. Der alte Schwundel mit den „schwächeren Schultern“, auf die man die neuen Steuern abwälzen könnte, zieht nicht mehr und man weiß genau, daß nur die Wähler mit den „schwächeren Schultern“ geprellt werden sollen, wenn von den letzteren geredet wird. Die „stärkeren Schultern“ aber wissen sich schon zu drücken, und lassen sich nicht für das teure Vaterland besonders belasten. Der hohe Bundesrat schützt diese Kategorie von „Notleidenden“, indem er sich gegen eine progressive Reichseinkommensteuer erklärt, mittels der man die „stärkeren Schultern“ heranziehen könnte. Ohnedies kennt man ja die neuen Steuerobjekte schon — Bier und Tabak. Der Massenkonsum soll es wieder bringen; man glaubt dem „guten Mischel“ immer noch mehr aufpacken zu können zur selben Zeit, da man den Großgrundbesitzern die kolossal-Liebesgabe des Zolltarifs zugesichert hat.

Es heißt, mit der Pumperel könne es nicht so weiter gehen. Der Weg der „Zuschußanleihen“ ist allerdings auf die Dauer nicht so leicht gangbar. Aber uns dünkt, wir

werden mit den Reichsfinanzen ganz absonderliche Dinge erleben. Die Sache ist einmal im Schuß und wir kriegen in absehbarer Zeit das Defizit nicht mehr los, wenn nicht eine radikale Umkehr eintritt, die aber nur infolge einer Abrüstung denkbar wäre. Trotz Garenmanfest und Haager Schiedsgericht aber haben die bürgerlichen Parteien sämtlich auf eine solche längst verzichtet; sie haben sich in ihr Schicksal ergeben, wenn sie es auch nicht sagen. Nur von der Sozialdemokratie wird die Forderung der Abrüstung ernsthaft vertreten.

Herr Miquel ahnte seinerzeit, daß wir in eine solche Finanzklemme hineinkommen würden. Deswegen wollte er beizeiten seinen Finanz-Automaten errichten, jene schreckliche Schröpfmaschine, welche dem Reiche Schätze aufhäufen sollte in guten Finanzjahren, damit den schlechteren vorgebeugt und die Regierung nicht gezwungen sei, sich unaufhörlich mit dem hochbeinigen Reichstag herumzubalgen. Wohl uns, daß dieser schöne Plan mißlungen! Denn wir würden die Saugnäpfe dieses Apparats nun doppelt empfindlich verspüren. Aber wenn die Wähler sich nicht vorsehen, entgehen wir einem ähnlichen Schicksal nicht.

Wenn eine schlechte Zeit kommt, dann hat es das arbeitende Volk doppelt und dreifach zu empfinden. Die Kapitalisten haben in der guten Zeit der neunziger Jahre ihre Schätze gesichert; ungeheure Vermögen sind gebildet, riesenhafte Kapitalien, werdend angelegt, worden. Die in dem wilden Konkurrenzkampf oben geblieben, haben sich eine Zeitlang vorgebeugt und können es aushalten. Der Proletariat aber kämpft mit Arbeitslosigkeit, Lohnrückerei und Mangel, abgesehen von der Lücke der Unternehmerkoalitionen, die eine solche Gelegenheit nicht unbenutzt verstreichen lassen und ihm seine einzige Zuflucht, seine Organisationen, durch brutale Aussperrungen zerstören wollen. Die Konsumtion der Massen geht zurück und mit ihr die Erträge der indirekten Steuern. Das Reich bleibt in den Ueberweisungen an die Bundesstaaten zurück, die Bundesstaaten aber erklären, sie könnten keine Erhöhung der Matrikularbeiträge mehr vertragen. Die Finanzklemme setzt mit einem Defizit ein, die Pumpwirtschaft beginnt.

Das einfachste und natürlichste wäre doch nun, da die Steuerausfälle durch die Not der Massen veranlaßt sind, bei den begüterten Klassen den Ausgleich zu suchen und dafür den „Enterbten“ in ihrer Not Erleichterungen zu verschaffen. Aber wer denkt daran unter den leitenden Finanzkünstlern? Niemand! Im Gegenteil, die Steuer-

schraube wird wiederum bei dem armen Manne angefaßt, nur an einer andern Stelle.

Das ist der Klassenstaat. So läßt er die ökonomische Krisis auf den armen Mann wirken. Doppelt und dreifach sind die Nackenschläge, die auf diesen niedersinken.

Und dennoch wird man mit diesen Manipulationen nicht aus der Klemme herauskommen.

Auch Leute, welche die Situation im allgemeinen nicht pessimistisch ansehen, sind erschreckt durch die ungeheure und rapide Steigerung der Ausgaben des Reichs. Durchweg ist man der Meinung, diese Steigerung werde sich in einem noch rascheren Tempo als bisher vollziehen. Es hat auch so den Anschein; andre Staaten haben neue umfassende Rüstungen in Angriff genommen, das Reich wird und muß den „Totentanz“ mitmachen. Damit können die Einwohner nicht Schritt halten. Tabak und Bier werden höher besteuert werden und der Konsum wird zurückgehen. Ueberhaupt nehmen diese Artikel keine so hohen Kosten in den Ausgabenbudgets der Arbeiter ein, wie man sich leicht überzeugen kann. Wenn die Flottenpatrioten von den „paar Glas Bier“ reden, die der Deutsche weniger trinken soll, um die Kosten für die Flotte aufzubringen, nimmt sich die Sache scheinbar anders aus, aber das Beispiel ist ganz falsch gewählt. Die Deutschen müßten Bier in sich hineinschütten wie noch nie und von Morgens bis Abends ununterbrochen rauchen, wenn nur ein nennenswerter Teil der Mehrforderungen, die uns bevorstehen, aus der erhöhten Bier- und Tabaksteuer gedeckt werden sollte. Aber der Stand der Arbeitslöhne zieht hier eine natürliche Grenze. Und so wird, so weit man in die dunkle Zukunft sehen kann, sich das Unheil so gestalten, daß man uns zwar die erhöhte Bier- und Tabaksteuer über den Kopf stülpt, daß deren Ertrag aber bei weitem nicht ausreicht, um die rasch sich steigenden Anforderungen des Militarismus zu decken. Wir erhalten Bier und Tabak verschlechtert und verteuert, und die Pumpwirtschaft wird fortgesetzt. Was darüber hinausliegt, das bleibt dunkel.

Man mag uns Schwarzseher schelten. Die Zukunft wird uns recht geben.

Und die bürgerlichen Parteien werden nicht den Mut haben, mit dem System zu brechen. Als sie sich in die Westpolitik hineinstürzten, mußten sie wissen, was sie taten; sie mußten begreifen, daß man da nicht beliebig anhalten kann. Denn es ist ein allgemeines Wettrennen, von dem

Parteigenossen! Die beste Agitation zur Reichstagswahl ist die Gewinnung neuer Abonnenten!

Seuilleton.

Unsre Carlotta.

Erzählung von Holde Kurz.

Im Sommer zogen wir wieder nach Montepiano; das Müllerhaus mit seinen Wasserlären und dem schattigen Cypressenwäldchen hatte es uns angetan. Dort begann für Carlotta der alte Konflikt. Wenn die Post von Prato mit den Vorräten ausblieb, mußten wir das Mädchen für die Einkäufe nach San Quirico schicken, und so oft sie in Modestos Laden trat, erneuerte der Krämer seinen Antrag. Ich sah wohl, wie es in ihr arbeitete und wie ihr ganzes Wesen sie nach einem eigenen Familienleben, einem Haus voll Kinder — je mehr desto besser, sagte sie — hindrängte.

Sie ging immer mit einer unausgesprochenen Frage um mich herum, denn mich geradezu um Rat zu bitten, wagte sie nicht. Nur einmal kam sie schüchtern auf mein Zimmer und zeigte mir Modestos Photographie, ein rundes, stumpfes Gesicht mit flacher Stirn und umschleierten Augen, die kurze stämmige Figur in einen Sonntagssrock gepreßt, der sie zu beengen schien.

Carlotta hatte wohl erwartet, daß ich auch des Krämers Sache führen würde, denn als ich mich etwas abfällig äußerte, antwortete sie fast gekränkt: „Und er ist doch ein solcher Ehrenmann, in ganz Vernio gibt es keinen zweiten.“

Das war ihr von der Mutter so oft vorgefagt worden, daß es sich wie ein Evangelium festgesetzt hatte,

„Wenn er Dir gefällt, warum nimmst Du ihn denn nicht?“ fragte ich.

Da schüttelte sie traurig den Kopf und schlich hinaus.

Leidenschaftlicher wurde der Kampf, als der Kramer mit der gelben Wachstuchdecke wieder in der Gegend erschien.

Die Alte hatte auf ihren Fahrten wie gewöhnlich eine Menge Klatsch eingeheimst und wußte zu erzählen, daß Modestos Mutter, die ihm die Wirtschaft führte, eine reiche Witwe aus dem Bistojesschen für ihren Sohn in Aussicht habe, und daß die ganze Verwandtschaft in ihn dringe, auf die Carlotta, die ihn doch nicht liebe, zu verzichten und nach dieser glänzenden Partie zu greifen.

Sie hoffte, ihr auf diese Weise rascher das Jawort auszapressen, aber die Tochter setzte allem Zureden nur ihr angstvolles „Ich kann nicht“ entgegen, für das sie keine andre Erklärung beibringen konnte, als ein abermaliges „Ich kann nicht!“

Die Calzera spie Feuer und Flammen. Obgleich sie sich von dieser Heirat nicht den mindesten persönlichen Vorteil versprechen konnte, denn Modestos Mutter hatte bereits erklärt, die alte Bizeunerin dürfe ihr nicht über die Schwelle, setzte sie nun einmal ihren Kopf darauf, Carlotta zu zwingen — „und was ich will, das will ich“, pflegte sie zu sagen.

Wenn sie durch San Quirico fuhr, so stand auch gewöhnlich Modesto schon in Hemdbärmeln unter der Haustür und schob ihr ein Stück Salame oder ein Pfund Zucker in den Karren, damit sie seinen Anwalt bei Carlotta mache. Die Calzera legte zwar auf die geschenkten Gegenstände keinen Wert, aber es schmeichelte ihrer Eitelkeit, daß ein so angesehenen Bürger sich um ihre

Gunst bewarb, und sie suchte sich erkenntlich zu zeigen, indem sie die störrische Tochter, wo sie ihrer ansichtig ward, mit Scheul und Schmähungen überschüttete. Längere Zeit trug Carlotta die Spuren der mütterlichen Ueberredungsversuche in Gestalt brauner und blauer Striemen auf den Wangen herum, weil die Alte ihr einmal im Jahrgorn einen Bund leberner Schuhriemen ins Gesicht geschlagen hatte, und es blieb uns nichts übrig, als dem bösen Weibe schließlich das Haus zu verbieten.

Aber Carlotta fand dennoch keinen Frieden: das Ja und das Nein kämpften unaufhörlich in ihrer Brust. Sie gab der Mutter recht, daß nichts anderes zwischen ihr und ihrem Glück stehe, als ihr eignes schlechtes Gemüt und der Laugenichts von Meletto. Oft klagte sie den Himmel an, daß er diese große Schönheit an einem so schlechten Menschen verschwendet habe; warum konnte er sie nicht dem guten, redlichen Modesto geben, der es so treu mit ihr meinte, daß sie ihn hätte lieben und durch ihre Person glücklich machen können!

Jeden Morgen lief sie vor Tau und Tage den weiten Weg durch den Lannenwald nach der Badia, wo ihr alter Seelsorger die Messe las, und ging in brünstigen Gebeten die Madonna an, ihr Herz zu erleuchten um des schönen Bambino (Knaben) willen, den sie auf den Armen trug und der die arme Carlotta täglich an den eignen Herzenswunsch erinnerte. Aber die Himmlische mochte sich so wenig wie wir andern mit der heißen Angelegenheit befassen.

O hätte ich damals dem großen Rinde klar gemacht, daß die Vorsehung kein andres Mittel hat, uns zu warnen, als unsern eignen Instinkt! Aber gerade weil ich die Carlotta ungern vermählt hätte, enthielt ich mich aufs strengste jeder Einnischung. Das wacker Mädchen war

sich keiner ausschließen kann, der nicht sogleich sein „Preßige“ verlieren will.

Wir sind frei von der furchtbaren Verantwortlichkeit, die aus diesen Dingen für jene Volksvertreter erwächst, die so mit den Erträgen der Arbeit des Volkes umgehen. Und wir freuen uns, daß wir davon frei sind. Denn diese Entwicklung der Dinge kann nur ein schlimmes Ende nehmen.

Politische Ueberflucht.

Bürgerliches Preßgesindel.

Vom Wahlkriegschauplatz nichts Neues. Die eigentliche Wahlbewegung wickelt sich in der Hauptsache in Wählerverfammlungen ab; die Presse ist matt und lahm oder fährt ihre Kreuz- und Querzüge auf eigene Faust, ohne Zusammenhang mit dem bürgerlichen Parteilieben. Ab und zu legt sich ein Eintenkfall auf die Hosen und schufert einen Artikel oder Wahlaufruf für irgend ein Parteikorrespondenzbureau zusammen, der dann die Kunde durch die andächtige bürgerliche Presse macht; ab und zu gelangt auch Eugen Richter wieder eine rüde Schimpferei, die sofort eifrig belächelt und bejohlt wird; sonst ist es aber still im Blätterwald. Es liegt am Betrieb: die bürgerliche Presse hat seit Jahr und Tag den Zusammenhang mit dem Parteilieben verloren und arbeitet nur noch „fürs Geschäft“; zu Wahlzeiten läßt sich dann eine Wahlbewegung durch die Presse nicht improvisieren. Es liegt aber auch an den Parteien selbst: sie haben keine nennenswerte Fühlung mit der Wählerschaft mehr, und der Wind, der ihre schlaffe Organisation aufblähen würde wie einen Ballon, will nicht kommen. So schleicht das Wahlleben trüb und müde dahin, und nur von Zeit zu Zeit ertönt im bürgerlichen Lager wieder ein wüßes, dumpfes Gekent, wie in einer belagerten Stadt.

Wenn einem Land die Invasion einer feindlichen Armee bevorsteht, dann schwirren wohl die wildesten Fabeln über die fremden Teufel durch die Bevölkerung. Da werden die Eroberer als Menschenfresser und Kannibalen abgemalt, die dem Bauer die letzte Kuh aus dem Stalle rauben, ihn selbst mit dem Seltene pflügen und spießen und nicht das Kind im Mutterleibe verschonen. In der bürgerlichen Welt sucht man jetzt wieder den Spießher durch solche Jahrmarktsskizzen gruselig zu machen. Bezeichnenderweise ist es Eugen Richter, der diesmal am wildesten die Drehorgel bearbeitet, und ihm toben die „liberalen“ Blätter nach secundum ordinem. Die Norddeutsche Allgemeine, die allwöchentlich einen Wahlartikel gegen die Sozialdemokratie losläßt, ist ein Muster von Wohlstandigkeit und vornehmer Ruhe gegenüber dem Indianergeheul, das alljährlich aus der Freisinnigen Zeitung gegen die Arbeiterpartei tobt und in der übrigen liberalen Presse weitergebrüllt wird. So warnt die Weferzeitung den deutschen Bürgermann vor der Sozialdemokratie, als einer „unmittelbaren Gefahr“, die sich der brutalsten Mittel, der Drohung und Einschüchterung bediene, um die gegen ihre Befehle unbotmäßigen Arbeiterkreise zu disziplinieren und das Recht der Arbeitswilligen durch angedrohte Schädigung und manchmal auch durch wirklich ausgeübte Gewalt illusorisch zu machen.

Noch weiter blüht die Nationalliberale Korrespondenz:

Die Gefährlichkeit der Sozialdemokratie erstreckt sich über das Gebiet der inneren Politik hinaus. Wie sie nicht Nationalstolz genug besitzt, um Wahlhilfe von außerhalb nicht zurückzuweisen, so gewährt sie auch von den ihr aus den Arbeitergruppen erwachsenden Mitteln nicht unbeträchtliche Summen an ausländische Streikverbände. Wie leicht kann es kommen, daß eines Tages deshalb von einer ausländischen Regierung hiegegen Einspruch erhoben und dies als Einmischung in innere Angelegenheiten eines fremden Staates zurückgewiesen.

Die heiße Sehnsucht nach der Buchthausvorlage, die aus der Weferzeitung spricht, wollen wir uns hinter die Ohren schreiben; die Delirien der Nationalliberalen Korrespondenz, die der Sozialdemokratie gerne hochverräterische Beziehungen zum Ausland unterstellen möchte, aber selbst dazu zu feige ist, sind auf Idioten und Patrioten berechnet und können zurecht ungeschickte Leute nur belustigen.

Sonst hat der „Kampf mit geistigen Waffen“ bis jetzt keine Triumphe gefeiert. Nur das Berliner Kruppblatt begeißelt sich für die geklärtere Sittlichkeit, mit der die bürgerlichen Parteien ihren Wahlkampf zu führen gewohnt sind, und ist tief indigniert über die niedrige Kampfmittel „persönlicher Ehrabschneiderei“, die sie in den Angriffen der sozialdemokratischen Presse gegen den Schilling der Brothändler und Scharfmacher, Herrn Eugen Richter, finden will. Und damit die Welt auch erfahre, wie die „unpersönliche“ Führung des Wahlkampfes aussieht, für die die Krupp-Presse schwärmt, läßt sie ihren Lesern das alle Ammen-

märchen vom „Mantelfabrikanten“ Singer auf, dessen Firma ihre Arbeiterinnen zum nötigen Nebenverdienst auf die Straße verwiesen habe.

Mit solchem Kroaten- und Pandurengesindel muß sich die sozialdemokratische Wahltagkation herumschlagen!

Klassengegensätze.

Aus London schreibt man uns: Die tiefe Wandlung, die sich in den Ansichten Englands über das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit vollziehen, beginnt jetzt klareren Ausdruck zu finden. Bei der Beratung des Entwurfs über gewerbliche Streitigkeiten jagte der Premierminister Mr. Balfour: „... In den letzten dreißig Jahren haben sich die Organisationsformen von Kapital und Arbeit bedeutend verändert. Es entstanden mächtige Verbindungen auf beiden Seiten, wie man sie in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts gar nicht kannte. Machtvolle Kräfte, antagonistische Interessen, Klassengegensätze“ — Balfour verbesserte sich sogleich und fügte hinzu: „Nein, sie werden in einen feindlichen Gegensatz gebracht.“ Am selben Abend hielt er eine Rede beim Jahresfest des Instituts der Stahl- und Eisenproduzenten und erklärte: „... Der Interessenkonflikt zwischen Unternehmer und Arbeiter hat eine reale, tatsächliche Grundlage.“ Aber auch hier folgte ein Nachsatz, der den Vorderatz einigermaßen abschwächte.

Die kapitalistische Presse Londons jubiliert über die Niederlage der Eisenbahner in Viktoria. Die Times senden heute Mr. Irvine, dem Premierminister Viktorias ihre „herzlichsten Glückwünsche zu seiner Weisheit und seinem Mute“, gleichzeitig sprechen sie die Hoffnung aus, „daß sich auch anderswo Staatsmänner finden möchten, die in ähnlichen Dagen ähnlich handelten.“ Bei dieser Gelegenheit sei hier die Ansicht der sozialdemokratischen Justice über den Streit mitgeteilt; der Artikel wurde noch vor dem Eintreffen der letzten Nachrichten aus Viktoria veröffentlicht. Er sagte: „Man darf wohl fragen, ob die Arbeiter in Viktoria nicht besser getan hätten, ihre Verbindung mit der Trades Hall aufrechtzuerhalten und die Maßregelung ihrer Führer in der politischen Agitation mit aller Kraft auszumunzen.“

Eine merkwürdige Nachricht kommt heute aus Neuseeland. Den Times wird aus Wellington gefabelt: „Verträglichkeit Unzufriedenheit herrscht hier über das (von der Regierung erlassene) Verbot gegen die aktive Teilnahme der Staatsarbeiter an der politischen Bewegung. Es wird an das Parlament petitioniert, das Verbot zurückzuziehen.“ Neuseeland gilt bekanntlich als das freieste und sozialpolitisch am meisten fortgeschrittenste Land der kapitalistischen Welt.

Deutsches Reich.

Der Erbprinz von Meiningen.

Die Bemühungen der Offiziere, den fatalen Eindruck zu beseitigen, den die Breslauer Vorgänge allenthalben hervorgerufen, will man, wie es scheint, von „maßgebender Stelle“ unterstützen. Als kommandierender General ist der Prinz und Schwager freilich „erledigt“, dafür taucht er jetzt aber wieder als Inspektor der 2. Armee-Inspektion auf. Zu der Inspektion, die nach Meiningen verlegt werden soll, gehören das 5. und 6. Armeekorps. Das bedeutet formell eine Rangserhöhung für den befehligen General, tatsächlich aber ist es nichts anderes, wie eine faulest modifizierte Kaststellung. Erbprinz Bernhard galt in den „vornehmen“ Kreisen des sächsischen Offizierskorps, also in erster Linie bei den tonangebenden Kavallerieregimentern als viel zu „gelehrt“, viel zu „gebildet“, zu wenig „schneidig“, er hatte so idrierte „Generalsstabsmanieren“, so gar nichts von dem souveränen „Wissen“ sonstiger durchlauchtiger Korpsführer und Armeespektoren. Und speziell der Erlaß gegen die Soldatenschänder habe böses Blut gemacht. Die Kerls geradzu aufzumuntern, Vorgesetzte anzuzeigen, spottete doch jeder Beschreibung. Was soll da aus der Armee werden, wie soll man den Kerls Paradeurlaub und die neuen Griffe beibringen, wenn man sie nicht mehr „zwiebeln“ dürfte? — Die Deutsche Tageszeitung veröffentlicht eine namentlose Zuschrift, die, wie die Schriftleitung sagt, „anscheinend aus Offizierskreisen“ stammt, in der ebenfalls die Erbitterung der Offiziere über den Schändererlaß geschildert wird. Nebenbei gelang, mutige Offizierskreise das, die in anonymen Zuschriften ihre Freude ausdrücken über den Sturz humaner Vorgesetzter. Wenn aber mal Arbeiter in anonymen Zuschriften Fabrikmißstände schildern, die eine Schande sind für einen

Kulturstaat, dann nimmt das Geschrei über „Feigheit“ gerade in diesen Kreisen kein Ende.

Die Ehefrau des Prinzen, die älteste Schwester Wilhelms II., die sehr lebenslustige Charlotte scheint von dem Umzug nach Meiningen nicht erbaud zu sein. Sie ist nach Paris gedampft, wo sie bereits am Sonnabend eintraf. Dort ist es wohl auch amüsant, als in dem kleinstädtischen Meiningen, in das der „pedantische“ Erbprinz nun allein einzieht.

Ueber den Nachfolger des Prinzen, den Herzog von Württemberg, schreibt die Münchner Post:

Wenn aber neugierige Menschen wissen wollen, warum oftmals ein Gottbegnadeter das Armeekorps erhalten soll, so sei es ihm verraten. Damit Fürstbischof Kardinal Kopp ungehindert auf Kaiserfesten gehen kann, ohne befürchten zu müssen, ein kommandierender General, der nicht Prinz sei, könne ihm den Rang streitig machen. Der Kaiser mag daraus ersehen, welche seinen „militärischen“ Rücksichten für die Führung unserer Truppen an maßgebender Stelle ausschlaggebend sind, von denen der Untertanenstand, als ein beschränkter, nichts ahnen kann.

Daß auch die Gegnerschaft des Meiningers gegen den Alkohol nicht im Stande war, ihm Freunde in „maßgebenden Kreisen“ zu erwerben, halten wir vor kurzem erst beleuchtet. Sein betreffender Erlaß hat ihm ebenfalls viele Feinde zugezogen. In einem strammen Soldaten gehört aber von Zeit zu Zeit ein Kanonentrusch, und wer das nicht begreift, ist als preußischer General nicht zu brauchen. Ein merkwürdiges Zusammentreffen ist es, daß gerade jetzt auch ein anderer Gegner des Alkohols unter den kommandierenden Generälen den Abschied erhalten hat. Seine Anwesenheit in Bothingen hat Wilhelm II. dazu bewogen, dem Kommandeur des 16. Korps, dem Grafen Säfeler, den Abschied zu bewilligen. Ein nationalliberales Blatt bemerkt dazu: Es ist kein Geheimnis, daß Graf Säfeler sehr ungern den Dienst quittiert und daß an der Einreichung seines Abschieds Verstimmungen schuld sind. Er geht also ansehend, wie so viele tüchtige Männer in der letzten Zeit, nicht freiwillig.

Das Gefühl, daß Graf Säfeler nicht freiwillig gegangen sei, kann durch die trampfhaften Anstrengung der Offiziere, diesen Eindruck nicht aufkommen zu lassen, nur verstärkt werden.

* Berlin, 18. Mai. Der Handelsminister Müller hat, wie die Rheinisch-Westfälische Zeitung mitteilt, auf eine Eingabe von Vertretern der Leinen- und Wäscheindustrie mitgeteilt, daß eine Abänderung der Lohnbücher in Erwägung gezogen werden soll. Den Vertretern soll Gelegenheit gegeben werden, mit dem Handelsminister sich mündlich darüber auszusprechen. Gemeint sind natürlich nur die Vertreter der Unternehmer. —

Nach einer Konstantinopler Meldung der Post tritt der dortige deutsche Volschaster Freiherr Marschall v. Bieberstein „zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit“ am 19. d. M. einen dreimonatigen Urlaub an, der möglicherweise noch um weitere zwei Monate verlängert werden dürfte (!). Während seiner Abwesenheit wird der Volschasterrat Freiherr v. Wangenheim als Geschäftsträger wirken.

Daß der neue Reichstag außer einer neuen Marinevorlage und außer der Forderung von circa 30000 Mann Fußtruppen auch eine neue Artillerievorlage bewilligen soll, ist über allen Zweifel erhaben. Das Krupporgan aus Westfalen schreibt bereits:

Die Ausrüstung von Feldgeschützrohren Konstr. 1896 aus den Reservebeständen der Feldartillerie ist im Gange. Mit den durch die Umwandlung entstehenden Rohrrücklaufgeschützen, die bald zukünftige Feldgeschütz vorstellen, wird ein Teil unserer Feldartillerie ausgerüstet, um damit noch im Laufe dieses Sommers Versuche in größeren Verbänden vorzunehmen und während des Kaisermanövers vor dem Kaiser geschlossen aufzutreten. Auf die Resultate, die dann mit den abgeänderten Geschützen erzielt worden sind, wird sich die neue Geschützvorlage begründen. Inzwischen werden auch auf den größeren Schießplätzen ausgedehnte Schießversuche mit diesen Geschützen stattfinden, deren Resultate in der Hauptsache ebenfalls vor dem Kaiser festgestellt werden dürften.

Die Wählermassen werden gut tun, am 16. Juni sich dieser Artillerievorlage zu entsinnen.

Worauf Wilhelm II. Wert legt. Der Kaiser teilte nach der Kölnischen Volkszeitung gelegentlich der Weher Domfeier dem Erzbischof Dr. Fischer seine demnächstige Ernennung zum Kardinal mit. Er lege Wert darauf, daß Dr. Fischer diese Nachricht zuerst aus seinem Munde erfahre.

Rastlos arbeitet man an der Schlagfertigkeit des glorreichen Kriegsheroes. Wie eine Berliner Korrespondenz zu berichten weiß, werden bei fast sämtlichen Regimentern der Berliner und Potsdamer Garnison von den Offizieren nunmehr durchweg

mit in diesem Sommer noch n^ober getreten durch ein Ereignis, das ohne ihre furchtlose Umgebung die schwersten Folgen für uns haben konnte.

Mein Bruder war zu einem kurzen Besuch nach Montepiano gekommen, um in unsrer Gesellschaft einige Berggipfel zu besteigen. Es herbsteete schon, aber die Tage waren noch wunderbar sonnig und fast zu heiß, so daß man ihre Kürze nicht bedachte. Eines Tages, auf dem Rückweg von der Scoperta, überfiel uns ein Nebel, wie ich noch keinen gesehen hatte, eiskalt und dicht zum Schneiden, mit widerlichem, durchdringendem Geruch. Man konnte den Fleck nicht mehr unterscheiden, worauf man den Fuß setzte, und die Streichhölzer versagten, denn sie waren ganz durchtränkt von Feuchtigkeit.

Wir befanden uns auf einem schmalen, sanft abfallenden Kamm, wo jeder Schritt sorgfältig mit dem Bergstock abgetastet werden mußte, denn rechts und links fiel es jäh hinunter. Zwei Dritteile des Weges hatten wir hinter uns, aber eine gefährliche Stelle war noch zu überwinden, bevor wir ein Gehöft erreichen konnten, wo wir Laternen und Wegweiser oder zum mindesten eine Zuflucht zu finden hofften.

Mein Mann als der Kundigste ging voran, wir beide folgten, aber plötzlich war mein Bruder neben mir verschunden. Ich rief, wir riefen beide und erhielten zum Glück auch Antwort. Er war abgerutscht, doch nur ein Stück weit, denn er hielt sich am Gebüsch fest und konnte an dem langen Bergstock wieder heraufgezogen werden. Aber jetzt erklärte mein Mann das Weitergehen für unmöglich. Wir drückten uns alle drei gegen ein Felsstück, um uns her das stille, unbewegliche Nebelmeer, und riefen mit aller Kraft unsrer Lungen um Hilfe. Ueber vier Stunden verharren wir so und setzten unser Schreien

fort, bis keins mehr einen Ton in der Kehle hatte. Niemand kam, die Bauern schienen taub zu sein; auf Hilfe von Haus konnten wir nicht rechnen, denn wir hatten versäumt, das Ziel unsres Ausflugs anzugeben, und machten uns schon gefast, erst von der Sonne aus unsrer schrecklichen Lage befreit zu werden.

Plötzlich drang ein schriller Schrei durch den Nebel, dem andre ebensolche Schreie wie die Pfiffe des Rebhorns zur See in gleichmäßigen Pausen folgten; wir gaben Antwort, so gut wir konnten, zwei Richter wurden sichtbar, die sich langsam näherten, und vor uns stand Carlotta mit einem alten, ganz in Schafpelz eingehüllten Bäuerlein.

Die Wetterkundige hatte, sobald das Nebelbrauen um die Berge begann, sich mit der Laterne aufgemacht, um uns zu suchen, nur wußte sie nicht wo, und erst nach vielem Fragen und Wiederumkehren fand sie wie ein Spürhund unsre Fährte. Auf dem Gehöft erfuhr sie, daß man stundenlang unsre Stimmen gehört, sich aber nicht herausgetraut hatte, denn die abergläubischen Leute hielten uns für böse Geister. Erst als er die Entschlossenheit des Mädchens sah, ermannte sich der Alte, ihr suchen zu helfen, und unter Führung der beiden Laternen erreichten wir mühsam mit Anspannung aller Sinne den Bauernhof, an Gliedern heil, wenn auch bis auf die Haut durchnäßt.

Dienste wie dieser lassen sich nicht mit Geld und Geschenken belohnen, sie heben den, der sie uns leistet, in unsre Sphäre heraus, darum betrachteten wir Carlotta seit jener Nacht als eine Unverwandte, deren Wohl und Wehe uns persönlich anging.

Freilich gönnte ich das Prachtgeschöpf dem Krämer nicht und konnte sie mir auch gar nicht hinter einem

Labentisch denken; sie gehörte dem Erdboden an, und lieber noch hätte ich sie einem Kolonisten über ferne Meere mitgegeben, um auf fremden Boden ein neues schönes Geschlecht zu zeugen. Aber ich glaubte nicht hindern zu dürfen, was sie selbst für das beste hielt, ich sah ja, ihr ganzes Herz stand nach einem Kinde, den Mann nahm sie, da sich kein anderer zeigte, mit in den Kauf.

Denn seit das Mädchen sich keines Zurebens mehr zu erwehren hatte, wurde die Schale, in der sie Modestos Vorzüge wog, schwerer und schwerer, und als der Herbst kam, war ihr Widerstand gebrochen. Sie sah von allen Seiten die Hirten zu Tale wandern wie zu Antonios Zeiten, die Weiber mit ihren kleinen Kindern auf den Armen; Carlotta schaute ihnen oft lange nach, sie wiegte langsam ihr großes Haupt, und die Augen standen ihr immer voll Wasser. Da kutscherte denn eines Morgens die Calzera im Triumph nach San Quirico, der Esel schlug einen Siegestrab an, und alle Knopfschachteln und Nadelbüchschchen hüpfen auf dem Karren, weil die Alte dem glücklichen Modesto Carlottas Jawort überbrachte.

Am folgenden Sonntag machte der Krämer seine Bräutigamsvisite. Carlotta hatte sich für den Anlaß gepuht und eine Menge Fett auf ihren blauschwarzen Scheitel verschwendet, nicht um schöner zu erscheinen — sie hatte das nicht nötig — sondern weil sie fand, es gehöre sich so. Nachdem sie auch ihre Küche sorgfältiger als sonst gefegt und jeden ausgewaschenen Lumpen an seinen Nagel gehängt hatte, wartete sie resigniert auf ihrem Strohstuhl am Fenster, wobei man sie von Zeit zu Zeit seufzen hörte: „In Gottesnamen. — In Gottesnamen!“ —

(Fortsetzung folgt.)

farbige Glacéhandschuhe anstatt der bisherigen weißen getragen. Wenn dieselben sich bewähren, sollen sie in allen preussischen Armeekorps zur Einführung gelangen. Daß wir trotz der farbigen Glacéhandschuhe noch ein neues Armeekorps brauchen, ist völlig unbegreiflich.

Auch auf dem Gebiet des Reserveoffizierswesens ist man unablässig an der Arbeit. Eine Thüringer Fabrikant hat, wie die Deutsche Militär-Zeitung berichtet, ein äußerliches Angehöriges für Reserve-Offiziere in Zivil angefertigt, das dem Zwecke dienen soll, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken. Dieser Gedanke findet sicherlich den vollen Beifall jedes Patrioten. Aber er geht nicht weit genug. Warum sollen nur die Offiziere sich äußerlich kennzeichnen? Sind die Reserveunteroffiziere nicht auch Menschen? Und auch die „gemeinen“ Reservisten haben einen Anspruch darauf, selbst im einfachen, schlichten Rock aus der Werkstatt von den Reichstruppen sich zu unterscheiden, die nie Soldat gewesen.

Zum Fall Krenberg teilt die Hannoverische Allgemeine Zeitung mit, daß die Ueberführung des prinzipalen Mörders in eine Nervenklinik schon seit Wochen versagt sein soll, daß aber die Ausführung bis jetzt unterblieben ist. Wahrscheinlich liegt es daran, daß die medizinischen Gutachten sich widersprechen. Uebrigens soll die von dem jetzigen Strafanklagsdirektor zum 1. Mai veranlaßte Vernehmung eines Ausschichtsbeamten mit Vorkommnissen zusammenhängen, die mit dem Fall Krenberg in Verbindung stehen.

Von der Wasserkrante wird gemeldet: Die Werkleitung und die Arbeiterchaft des Bremer Vulkan haben sich geeinigt. Die Arbeiter haben die Bedingungen der Werkleitung angenommen. Die Verständigung ist unter der Voraussetzung erfolgt, daß die neuerdings zwischen der Direktion und den Arbeitern der Tecklenborgschen Werft wieder begonnenen Verhandlungen zur Einigung führen. Ist das bis Sonnabend abend nicht der Fall, so tritt die angeordnete Maßregel des Arbeitgeberverbandes, alle Betriebe an der Unterweser zu schließen, in Kraft, und auch der Bremer Vulkan stellt den Betrieb ein.

Meine politische Nachrichten. Clemenceau soll die Leitung der Kurze wieder übernehmen.

Zur Wahlbewegung.

Eine tote Ente. Der nationalliberale Kandidat für Fürth hat endlich auch begriffen, daß er einen Bären spazieren führe, als er von einem Wahlbündnis zwischen Sozialdemokratie und Zentrum in Bayern sprach. Er hat an den Genossen v. Bollmar folgenden Brief geschickt:

München, den 5. Mai 03.

Sehr geehrter Herr von Bollmar!

Sie haben gelegentlich der letzten großen Wählerversammlung Ihrer Partei von meiner Aeußerung in Kraftshof gesprochen und dabei die ehrenwürdliche Versicherung abgegeben, daß Ihnen von einem Wahlkompromiß der sozialdemokratischen Partei mit dem Zentrum nichts bekannt sei.

Es versteht sich von selbst, daß mir Ihre Erklärung die maßgebende ist und ich werde nicht ermangeln, bei meinem nächsten öffentlichen Auftreten auf dieselbe zurückzukommen. Ich darf Sie aber auch versichern, daß die Persönlichkeit, von der ich die Mitteilung empfing, eine durchaus laute ist. Sonst würde ich gewiß nicht die Behauptung in so apokalyptischer Weise aufgestellt haben. Der Kompromiß wäre ja kein Nooum gewesen; aber in diesem Falle eben doch von der schwerwiegendsten Bedeutung. So begrüße ich denn Ihre Erklärung mit aufrichtiger Freude und danke Ihnen zugleich für die ritterliche Form, die Sie dabei bekundet haben.

Genehmigen Sie ic. Richard Du Moulin-Gardt.
Ein wenig lange hat es gedauert, bis Herr Moulin-Gardt die Sachlage begriff.

Im Wahlkreise Hamm-Sooet besteht bis jetzt eine Doppelkandidatur des Zentrums. Während die Vertreter des Kreises Sooet den Abgeordneten Grafen v. Galen vorschlagen, haben sich die Vertreter des Hammer Kreises für den Redakteur Wodell erklärt. Eine Einigung ist bis jetzt noch nicht erfolgt und wird, wenn man nach den Aeußerungen der Zentrumspreste urteilen will, schwer zu erreichen sein.

Oesterreich-Ungarn.

Die Zustände in Kroatien.

Nach einem Telegramm der kölnischen Zeitung aus Wien hielten in der Nacht zum Freitag die Wiener Kroaten eine Versammlung ab und besprachen die Vorfälle in Kroatien. Unter anderem sagte der dalmatinische Abgeordnete Bianchini, nebenbei bemerkt, katholischer Priester, mit Bezug auf den Banus: „Scharade steigt mir ins Gesicht, daß sich in 20 Jahren niemand fand, der dieses Tier (den Banus) niedergeschossen hat.“ (Stürmischer Beifall.) Wenn jetzt Waffengewalt die Bewegung niederbrückt, so werde man kein Mittel der Wissenschaft und der Chemie unberührt lassen, Gewalttaten zu verhindern.

Frankreich.

Protektion. — Zum Polizeiskandal in Rennes. — Protestversammlung gegen die Judenmezeleien.

(-) Paris, 18. Mai. Die Protektion ist hier so fühlbar geworden, daß von verschiedenen Seiten auf Initiative der sozialistischen Presse die zeitweilige Aufhebung oder Herabsetzung der Getreidezölle gefordert wird. Diese Maßnahme kann nämlich auf Grund des Gesetzes jedesmal getroffen werden, wenn der Getreidepreis 25 Franken pro 100 Kilo übersteigt. Während der Parlamentsferien darf sogar in diesem Falle die Regierung den Zoll zeitweilig abschaffen. 1898 hat selbst das Kabinett Méline (Méline ist der Vater der französischen Schutzollpolitik) den 7 Franken-Zoll für zwei Monate abgeschafft. Das war freilich zur Wohlzeit und die Leuerung war unentgeltlicher als jetzt. Nach den Angaben des Vorsitzenden der Bäckermeister-Organisation würde diesmal eine Herabsetzung des Zolles um zwei Franken genügen, um die Brotpreise wieder auf den alten Stand fallen zu lassen.

Eine Versammlung von Pariser Deputierten ohne Unterschied der Partei hat beschlossen, mit dem Landwirtschaftsminister über die Sachlage Rücksprache zu nehmen und je nachdem die zeitweilige Herabsetzung oder die Abschaffung des Zolles zu verlangen. Doch wird die Regierung von sich aus diese Maßnahme jedenfalls nicht veranlassen, da das Parlament schon am 19. Mai wieder zusammentritt.

Zum Polizeiskandal in Rennes ist noch zu melden, daß der Präfekt den Beamten, der für die Leibesvisitation der streifenden Arbeiterinnen direkt verantwortlich ist, des Amtes enthoben bezw. dessen Versetzung verfügt hat, trotzdem es ein „altbewährter“, an die 25 Jahre dienender Polizeimann ist. Ferner hat der Präfekt sich persönlich bei den Delegierten der Vorstenarbeiter-Gewerkschaft entschuldigt. Diese hat sich damit zufrieden erklärt.

Wegen die Judenmezeleien in Rischinew

haben die Pariser Studenten eine Protestversammlung veranstaltet. Den Vorsitz führte der bekannte liberale Nationalökonom Anatole Leroy-Beaulieu, der — eine seltene Ausnahme unter den französischen Bourgeois-Liberalen — seinen Liberalismus gegenüber dem Jarentum nicht vergißt. Neben ihm beteiligten sich an der Versammlung mehrere demokratische Professoren und Mitglieder des Instituts (Akademie der Wissenschaften): Aularb, Seignobos, Passy, Violet, Gide, Lapicque u. a. Die per Klamation dotierte Resolution lautet: „Nach Kenntnisnahme von den zu Rischinew begangenen entsetzlichen Greueln und Verbrechen senden die Professoren und die Studenten der Pariser Universität den Opfern den Ausdruck ihrer schmerzvollen Sympathie, brandmarken alle Urheber und alle Mitthulbigen dieser barbarischen Handlungen und protestieren mit Entrüstung gegen die Mezeleien, die im Falle ihrer Wiederholung Rußland in den Augen der zivilisierten Welt entehren würden.“

Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß nur die sozialistische und zum Teil die radikale Presse die Mezeleien eingehend besprach und dem Jarentum dabei die Wahrheit sagte. Die große Bourgeoispresse, einschließlich des sonst so gut informierten Weltblattes Temps, vernachlässigte selbst ihre journalistische Berufspflicht — sie brachte über die Mezeleien möglichst spärliche Nachrichten, um den Lignereichen russischen Regierungsberichten einen desto breiteren Raum zu gewähren. Nicht anders behandelt übrigens diese Presse die Vergewaltigung Finnlands durch den Kaiser, der ebenso „teuer“ wie — zahlungsfähig ist.

Der Kulturkampf.

Paris, 17. Mai. Heute nachmittag kam es in einer Kirche des Bezirks Belleville zu einer Schlägerei, bei der etwa zehn Personen Verletzungen davontrugen. In dem Augenblick, wo der Geistliche seine Predigt begann, erschall aus einer Gruppe von Freidenkern, die unmittelbar unter der Kanzel aufgestellt genommen hatten, der Ruf: „Genug!“ Sofort fielen mehrere Kerker gefinnete junge Leute mit Stockhieben und Faustschlägen über die Freidenker her. Das Handgemenge wurde schnell allgemein. Es wurde mit Stühlen geworfen. Die Polizei griff ein und trennte die Kämpfenden. Sie führte etwa 50 Personen, die an der Ausschreitung teilgenommen hatten, hinaus und nahm etwa 5 Verhaftungen vor.

Marseille, Etwa 5000 Personen zogen heute vor die hiesige Präfektur, um dort eine Adresse niederzulegen, in welcher Trennung von Kirche und Staat gefordert wird.

Großbritannien.

Die Nachwahl in Preston.

r. London, 16. Mai. Die parlamentarische Ersatzwahl in Preston endigte mit einem Siege des Regierungskandidaten Mr. Kerr, der 8889 Stimmen auf sich vereinigte; der Arbeiterkandidat Lodge erhielt 6490 Stimmen. Bei den Hauptwahlen im Jahre 1900 erhielt der Konservative 8944 Stimmen und Kerr Garde nur 4884, so daß die Arbeiterstimmen in den letzten zwei Jahren um 1666 zugenommen haben. Die Regierungspresse ist mit dem Resultate nicht ganz zufrieden. Die Times erinnern ihre Leser, daß die Wähler jetzt die Tendenz zeigen, sich von beiden Parteien loszulösen.

Rußland.

Die Judenberge.

xxx Die blutige Geze in Rischinew hat alle Ortschaften, wo Juden wohnen, in die größte Aufregung gebracht. Aus Rischinew wird berichtet, daß die Stadt einen Eindruck mache, als ob eine feindliche Invasion zu erwarten wäre. Auch dort werden Krawalle erwartet. Gerüchte über Vorbereitungen, wie sie in Rischinew der Geze vorangehenden sind, tauchten auf und jetzt wird über den bevorstehenden Krawall als über eine unabwendbare Tatsache gesprochen. Die reicheren Juden liefen selbstverständlich gleich zu den Behörden, sie haben aber eine wenig befriedigende Antwort erhalten. Man hat sie nicht mal zu beruhigen gesucht. Der Gendarmerechef, General Nowikoff, hat ihnen zu verstehen gegeben, daß er nur dann für ihre Sicherheit garantieren, wenn sie dafür auch ihrerseits sorgen, daß keine Maidemonstration in Rischinew stattfindet. Aus den Stadtvierteln, wo die jüdische Bevölkerung angehäuft ist, findet ein massenhafter Wegzug statt. Die reicheren Juden siedeln in die Hotels über, die ärmeren suchen Schutz in den nächsten Dörfern. Die Pfandhäuser nehmen keine Sachen mehr entgegen. Es haben sich kleinere Gruppen gebildet, die bei einem Krawall die jüdische Bevölkerung schützen wollen, doch die Polizei hat sie verboten und die angeschafften Waffen konfisziert. Von diesen Schutzgruppen ist auch die Rede in dem Zirkular des Ministers des Innern an die Gouverneure, in dem streng vorgeschrieben wird, darauf zu sehen, daß die Bevölkerung nicht zu Waffen kommt. Anlaß dazu haben die großen Waffenkäufe in Odesa gegeben, wo ebenfalls Krawalle erwartet werden. Einige Blätter haben wegen ihrer scharf polemischen Haltung gegenüber den Behörden in Rischinew Verweis erhalten. Die antisemitischen Blätter setzten ihre Geharbeit weiter, ohne daß der Regierung einfallen würde, auch auf diese einzutreten.

Türkei.

Einmarsch in Ipeh.

Konstantinopel, 16. Mai. Nach einer amtlichen Meldung ist der Einmarsch der Truppen in Ipeh gestern abend erfolgt. Die Pforte ist sehr befriedigt und betrachtet die Aktion als vollkommen beendet.

Australien.

Der Zustand der Eisenbahnen.

Die Privatbesitzer der kölnischen Zeitung über das Ende des Eisenbahnerstreiks stellt sich als verfrüht heraus. Die Ausständigen lehnen es vorläufig ab, nachzugeben, da die Regierung zu harte Bedingungen stellt und die Leiter des Ausstands nicht wieder einstellen will. Sie werden sich in einer Versammlung darüber entscheiden, ob sie die Arbeit wieder aufnehmen werden oder nicht.

Erster Genossenschaftstag deutscher Konsumvereine.

r. Dresden, 17. Mai.

In den weiten Räumen des der Sache entsprechend dekorierten und geschmückten Trianon, sowie in dem schönen Volkshaus entwickelte sich heute ein überaus lebhaftes Treiben. Im Trianon lagen die Vertreter der deutschen Kon-

sumvereine, während im Volkshaus eine sehr reichhaltige Warenausstellung untergebracht ist. Eingeleitet wurde die Dresdner Tagung heute vormittag 11 Uhr mit einer Besichtigung dieser Warenausstellung und einem allgemeinen Vortragsabend im Volkshaus.

Nach 1 Uhr nachmittags wurde von Herrn Verbandsdirektor Kadeßok, Dresden-Bieschen, der Genossenschaftstag eröffnet. Er wies in seiner Begrüßungsrede auf die Bedeutung der Tagung und deren Vorgeschichte hin und schloß mit dem Wunsch, daß der Kongreß wahr machen solle das Wort: Konsumgenossenschaftler Deutschlands, vereinigt Euch! (Beifall.) In das Bureau wurden auf Vorschlag ohne Widerspruch bestimmt: Kadeßok, Ahmann, Braunschweig und Barth-München als Vorsitzende, Schmidt-Harburg, Brinlmann, Elberfeld als Schriftführer. Als Ehrengäste sind anwesend im Auftrag der sächsischen Regierung Professor Dr. Adolf, eine Anzahl Vertreter der Konsumvereinsorganisationen aus Dänemark, England, Holland, Italien, Schweiz, Oesterreich. Die Belgier haben in einem Schreiben für die Einladung gedankt, und sie bedauern, nicht persönlich vertreten sein zu können. Auch von Rußland ist ein Vertreter anwesend; auch kam ein Schreiben der russischen Konsumgenossenschaft zur Verlesung, in dem der Sache die wärmste Sympathie ausgedrückt wird. Der Reichs-Staatssekretär hat schriftlich für die Einladung zugleich im Namen des Reichstanzlers danken lassen; eine persönliche Vertretung sei aus geschäftlichen Gründen leider nicht möglich. Der Rat zu Dresden hat kurz für die Einladung gedankt, einen Vertreter aber nicht entsandt. (1) Der Verband der Handels-, Transport- und Lehrarbeiter Deutschlands hat seinen Sekretär zur Vertretung entsandt. Ferner lagen eine Reihe Begrüßungstelegramme vor.

Von den Begrüßungsansprachen der ausländischen Gäste — die, soweit nicht deutsch gehalten, überfetzt wurden — erregte besonders die eines dänischen Vertreters Interesse. In Dänemark — so führte der Redner aus — habe die Genossenschafts-idee sich hervorragend auf dem Lande, bei den kleinen Bauern, durchgesetzt. Der dänische Kleinbauer sei gegenüber dem in andern Ländern geistig sehr vorgeschritten. In Dänemark habe man keine Schußzölle, und der Kleinbauer wünsche auch keine. (1) Er wolle nicht, daß die Lebensmittel künstlich verteuert würden. Er fühle sich sehr wohl ohne Schußzölle zc. Diesen Ausführungen wurde lebhafter Beifall gezollt. Die übrigen Vertreter des Auslands geben in ihren Reden sehr anregende Uebersichten über Stand und Bewegung in ihren Ländern. Der Vertreter der organisierten Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter betonte das hohe Interesse, das seine Organisation der Konsumvereinsbewegung entgegen bringe. Man müsse deren Ideen in weite Kreise des Volks zu tragen suchen.

Ueber den Stand der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung referierte Herr Rebatteur Heinrich Kaufmann-Hamburg. Er gab zunächst eine Definition des Begriffs Konsumgenossenschaft und stellte fest, daß heute schon diese Bewegung international, in allen Kulturländern in Fluß ist. Die Triebkraft der Bewegung sei die Förderung der Wirtschaft der Mitglieder, in weiterem Sinne die Förderung des Wohls aller. Die Bewegung zeige überall die gleichen Züge. Das hätten auch die Begrüßungsreden der ausländischen Gäste gezeigt. Redner skizzierte dann kurz den Anfang und die Entwicklung der Bewegung in England, dann der Schweiz, wo der Woblen für die Bewegung auf dem Festlande Europas vorbereitet worden sei. Weiter gab er eine kurze Charakterisierung der Lehre Robert Owens, die nicht unwesentlichen Einfluß auf die Genossenschaftsbewegung in England ausgeübt habe. Bezugnehmend auf das Prinzip der Weber von Rochdale betonte er, daß auch die deutsche sogenannte moderne Richtung die gleichen Grundsätze verfolge, also durchaus kein neues Prinzip in die Genossenschaftsbewegung hineingetragen habe. Zum Unterschied von Owen sei die Weber von Rochdale davon abgekommen, durch die Konsumgenossenschaft die ganze Welt erlösen zu wollen. Nur für ihre Mitglieder wollten sie die Vorteile der Organisation des Konsums nutzbar machen. Redner erörterte dann ausführlicher die Bestrebungen und Prinzipien der „modernen“ Konsumvereine, dabei auf die beispiellose Entwicklung des Konsumvereinswesens in Deutschland in der neueren Zeit hinweisend. In Frankreich werde leider das Genossenschaftswesen beeinflusst von den politischen Parteispaltungen, und in Belgien sei es überhaupt ein Spielball der politischen Parteien. Entwicklungsfähig würde das Konsumvereinswesen aber nur dann sein, wenn in allen politischen und religiösen Dingen Toleranz gelbt würde, und einzig der zielbewußte Konsumistenstandpunkt maßgebend sei. Des weiteren wurde das Verhältnis der Konsumvereine zum Allgemeinen Verband deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, sowie der Vorgang in Kreuznach und seine Vorgeschichte kurz erörtert. Dann machte Redner spezielle Angaben über den derzeitigen Stand der Konsumvereinsbewegung in Deutschland. Nach einer vorliegenden tabellarischen Uebersicht ist der Stand der auf dem Genossenschaftstag in Dresden vertretenen Konsumgenossenschaftsverbände folgender:

Konsumvereinsverband	Zahl der Ortsvereine	Mitgliederzahl	Umsatz im eigenen Geschäft	Summe des Reingewinns	Gesamtsumme des Betriebskapitals
Brandenburgischer	25	27100	4628170	818587	618948
Mitteldeutscher	55	55477	14000565	1778110	1366888
Rheinwestdeutscher	106	42778	8971174	784498	956882
Rhein-Westfälischer	84	10209	1457598	87828	92817
Sächsischer	110	174471	45839785	552308	8196583
Süddeutscher	108	68020	1886687	1648095	2047209
Thüringer	152	61808	13791716	1772208	2128251
	585	489858	108455615	11889128	18391028

Aus diesen Zahlen ist zu ersehen, daß Sachsen eine dominierende Stellung im deutschen Konsumvereinswesen einnimmt. Im Jahre 1903 gehörten dem Dr. Ergrügerischen Allgemeinen Deutschen Verbande 898 Konsumvereine mit 890785 Mitgliedern an. Da das zumeist die seit der Zeit aus diesem Verbande ausgeschlossenen und ausgetretenen Vereine waren, so zeigt sich, daß zur Zeit nur noch ein kleiner Bruchteil Konsumvereine dem Allgemeinen Verbande angehört. Die meisten haben ihm nach den Vorgängen in Kreuznach den Rücken gekehrt. Nach einer der Wirklichkeit wahrscheinlich sehr nahe kommenden Schätzung gäbe es in Deutschland etwa 1700 Konsumvereine mit ca. 900 000 bis 1 000 000 Mitgliedern. Diese alle in den neuen Verband hereinanzuziehen, müßte nächste Aufgabe jedes Genossenschaftlers sein. Mit einem Appell zu reger Mitarbeit schloß der Referent unter lebhaftem Beifall seine fast zweistündigen Ausführungen. Dann — um 5 Uhr — wurden die Verhandlungen auf morgen vertagt.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unausgesetzt thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Gern zwei Zeilen

Achtung Bierkrieg

Morgen Dienstag, Abends 8 Uhr

Oeffentl. Versammlung im Saale des Felsenkeller, Plagwitz

Tagesordnung:

Die Entscheidung im Bierkrieg!

Arbeiter! Erscheint pünktlich und zahlreich in dieser wichtigen Versammlung!
Die Lokalkommission.

Zur Beachtung für die Maurer Leipzigs.

Herr Maurermeister Enko hat die Leipziger Mitglieder des Bauarbeitgeber-Verbandes zur Aufregung der etwa hier in Arbeit stehenden oder um Arbeit nachsuchenden ausgesperrten Dresdner Maurer aufgefordert. Die morgen Abend stattfindende Maurer-Versammlung wird zu dieser Herausforderung Stellung nehmen.

Es werden daher die Kollegen hiedurch noch besonders aufgefordert, recht zahlreich zu erscheinen.
Das Agitationskomitee der Maurer Leipzigs.

Dienstag, den 19. Mai 1908, Abends 8 Uhr
Oeffentl. Maurerversammlung
im Saale des Pantheons, Dresdner Straße.

Tages-Ordnung: 1. Die deutschen Gewerkschaften und die Reichstagswahl. Referent: Redakteur **Gust. Jaockh.** 2. Innere Berufsangelegenheiten.
Der Einberufer.

Achtung, Töpfer!

Dienstag, den 19. Mai, Abends 8 Uhr
Mitglieder-Versammlung
in Stadt Gotha, Große Fleischergasse.

Tagesordnung: 1. Diskussion über die zur 6. Generalversammlung eingegangenen Anträge. 2. Gewerkschaftliches. [5600] D. V.

Maler und Lackierer!

Dienstag, den 19. Mai, Abends 7/9 Uhr:
Oeffentliche Versammlung
im Coburger Hof, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der Organisation. Referent: Gen. **F. Schulze.** 2. Unsere wirtschaftlichen Verhältnisse und wie verbessern wir dieselben. 3. Bericht vom Gewerbegericht.
Zahlreichen Besuch erwartet
D. A.

Stukkateure

Dienstag, den 19. Mai, Abends 7 Uhr:
Oeffentl. Versammlung.

Tagesordnung: 1. Tarif. 2. Gewerkschaftliches.
Moralische Pflicht eines jeden ist, zu erscheinen.
D. V.

Verein Vorwärts L.-Süd.

Mittwoch, den 20. Mai, Abends 7/9 Uhr
Versammlung
im Saale des Gambrius zu V.-Connwitz.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Popik über Seereisen. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.
Gäste haben Zutritt. Die Mitglieder und deren Frauen werden ganz besonders auf den Vortrag hingewiesen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.
Sehr zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Achtung, Zementarbeiter!

Dienstag, den 19. Mai, Abends 8 Uhr:
Oeffentliche Versammlung
in Stadt Gotha, Große Fleischergasse.

Tagesordnung: Die Entlassungen zweier Kollegen der Firma Gebr. Palm, Löhner Straße.
Kollegen erscheint, der Wichtigkeit des Falles halber, zahlreich in der Versammlung.
Der Vertrauensmann der Fabrik, Land, Hilfsarb. **D. W.**

Allg. Arb.-Radf.-Verein Leipzig u. U.

Donnerstag (Stimmfahrt) nach Röttha. Abfahrt früh 6 Uhr Stadtah. Reichstr. 45/47 P. Dannenberg.
Reichs-Ecke, vorzügl. Mittagstisch
von 12-3 Uhr.
Jeden Tag von Warmen Schinken mit Kartoffelsalat
Abends 5 Uhr an: a Portion 25 Pfg.

Wolfsschlucht

Neu! Inhaber: **Otto Koch** Neu!
Brühl Nr. 35.
Täglich: Frei-Konzert
bestimmter Kapellen.
Restaurant Gust. Koch L.-Thonberg v v v
Karolinen- u. Schulstr.-Ecke
Heute: Eröffnung.
Um freundlichen Zuspruch bittet. [5080] **Gustav.**
Bücher kaufen u. liefern Krüger & Co., Kurprinzstr. 12.

Waldmeister

Die echte und beliebteste Cigarette +
der Cigarettenfabrik
Tuma, Dresden
ist überall zu haben und wende man sich wegen Errichtung weiterer Depots
an die Geschäftsstelle
Leipzig, Grimmische Strasse 31.

Ausverkauf.

Selten günstiges Angebot:
Mehr als 100 Bettstellen mit Matragen
früher 80 A jetzt 28 A.
Herrl. schöne Sofas fr. 80 A jetzt 60, 40 A.
Marmor-Waschtische 18 A.
Große Pfeilerpiegel von 6 A an.
Prachtvolle schöne Garnituren
früher 150 A jetzt 100 A.
Große Auswahl von Vertikals, Kleider-
schränken, Küchenrichtungen.
Staubend billig.
Nie wiederkehrende Einkaufsgelegenheit.
Härnberger Str. 16, L. P. Brendel.
Auch ist so manches alte Bild billig abzug.

Reparaturen

an Uhren jeder Art, nur
streng solide Ausführung
und unter Garantie bei

Gustav Kaniss

Uhrmacher, Tauchaer Straße 6.

L.-Kleinzschocher

Plagwitzer Straße 64.
Kaufen Sie [8787]

Herrn- u. Damengarderobe

sowie Schuhwaren bei
Benno Lobatz.

Umsonst nicht

aber preiswert
kauft jede Hausfrau alle Molkereiprodukte.
Spezialität: Soma-Margarine
à Pfd. 1 A mit 25% Rabatt od. 76 s netto.
H. Träger, Paunsdorf
Wilhelms- und Friedrichstraße.

Reisemuster.

Sommer- u. Wäsetuch, Herrenanzüge,
Knaben- u. Burschenanzüge, einzelne
Stoffhosen enorm billig zu verkaufen.
Kleiderfabrik, Reichstr. 1, 1.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Seinen Wahlanruf veröffentlicht der Vorstand des konservativen Landesvereins im Vaterland. Er ist malt und nichts-jagend. Während der Anruf im allgemeinen mit der Tätigkeit des Reichstags in den letzten 5 Jahren zufrieden ist, beklagt er, daß eine Reichsfinanzreform nicht zu Stande gekommen sei und die Bestrebungen, „der schwer um ihre Existenz ringenden Mittel- ständen in Landwirtschaft, Industrie und Handel die sehnlichst erwartete Hilfe zu bringen, nicht zu einem günstigen Ziele ge- führt hätten. Was will man denn für den Mittelstand in der Landwirtschaft noch, nachdem der Zolltarif angenommen worden ist? Will man vielleicht sagen, daß die Zölle nur den Groß- bauern zu Gute kommen. Das wäre ja nicht übel! Weiter erstreckt die konservative Partei günstige Handelsverträge zu gleichmäßigem Schutze aller heimischen Erwerbsstände. Wie die Handelsverträge aussehen werden, die auch die Agrarier befriedigen, kann man sich denken. Solche Handelsverträge sind natürlich nicht möglich. Natürlich bekämpft die konservativ- partei alle Bestrebungen, die die konservativen Ziele zu ver- zögern oder zu vereiteln bestrebt sind. „Insbesondere gilt der Kampf den Sozialdemokraten, die, auf revolutionären, anti- monarchischen und religionsfeindlichen Boden stehend, Thron, Christentum und die bestehende Gesellschaftsordnung gewalt- sam beseitigen wollen und selbst allen zum Nutzen der Arbeiter erlassenen und geplanten Gesetzen den schärfsten Widerstand entgegen- stellen. Wie sie sich gegen den Schutz der heimischen Gewerbe verständigen, erhellt am besten daraus, daß die bei den Ver- ratungen über den Zolltarif die Aufhebung aller Zölle, selbst solcher auf Luxusgegenstände verlangten. Welche Pläne diese Partei für die Zukunft hat, enthüllen ihre Wahlanrufe, nach denen sie alle auf Grund des Zolltarifs abzuschließenden Handelsverträge zu Falle zu bringen versucht.“ Der erste Teil des Plats nimmt sich sehr gut aus in dem Sinne, das bereits die Throne zusammenstürzen sah, wenn die Forderungen der Unversöhnlichen nicht befriedigt würden. Was unsrer Partei aber zum Nachteil angerechnet wird, das ist gerade ihre Stärke. Wir wollen eben nicht durch die hohen, das Volk schwer belastenden Zölle einer Minderheit Millionen- und Wucherprofite zuschauen. Gegenüber der Bemerkung, die Sozialdemokraten verlangten sogar die Aufhebung der Zölle auf Luxusgegenstände, sei nur darauf hingewiesen, daß unsre Genossen in der Zollkommission die Erhöhung der Zölle auf Ausern, Hummern zc., die einzigen Positionen, die unverändert bleiben sollten, beantragt haben, welche Anträge aber in der Kommission abgelehnt wurden. Dieser Vorgang ist um so charakteristischer, als die Erhöhung der Zölle auf solche Artikel nur die Reichen getroffen haben würde. Das Zustandekommen von Handelsverträgen auf Grund des Zolltarifs aber können wir ruhig den Ordnungsparteien überlassen. Wenn es ihnen wirklich gelingt, Verträge zu Stande zu bringen, so wird damit an der Tatsache nichts geändert, daß auf Grund des Zolltarifs vereinbarte Handelsverträge für das deutsche Volk in jeder Be- ziehung von immensen Schäden sein müssen. Obgleich prinzipielle Anhänger der Handelsvertragspolitik, ist unsre Partei doch nicht in der Lage, für solche Handelsverträge stimmen zu können. Deshalb der Widerstand unsrer Partei gegen Handelsverträge, die uns nur schaden. Sollten infolge des Verhaltens der Sozialdemokratie neue Handelsverträge nicht zu Stande kommen — was wir wünschen —, so wird sich die Regierung wohl hüten, die alten Verträge zu kündigen, um sich weislos der Wermutsglocke der Agrarier preiszugeben. Vor der Hand besteht aber alle Aussicht, daß die Sozialdemokraten bei der Beratung der Handelsverträge Bundesgenossen — wenn auch aus ent- gegengesetzten Gründen — in den Agrariern haben werden.

Der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Königreich Sachsen wird seinen diesjährigen (13.) Ver- bandstag am 26. Mai in Dresden abhalten, nachdem tags zuvor die Generalversammlungen der Landesgenossenschaftskasse für das Königreich Sachsen, sowie der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft stattgefunden haben.

st. Dresden, 16. Mai. Der Volksfreund hatte in einem Artikel die Zustände in der Bezirksanstalt Silberdorf bei Freiberg einer Kritik unterzogen, um die Krankenkassen davon abzuhalten, solchen Anstalten ihre Kranken zuzuwenden. In dem Artikel war davon die Rede, daß das vorhandene Wärterpersonal für die Abteilung der Kranken und

Siechen, die räumlich getrennt ist von der Korrekions- und Irrenanstalt, völlig ungenügend sei, denn außer einem Oberaufseher und einem Krankenpfleger sei nur noch ein alter, seit 20 Jahren geisteskranker Mann zur Pflege hilflos da. Diese seien in der Hauptsache auf andere Pfleglinge angewiesen. Wo das hinführe, beweise ein Vorgang, wo ein polnischer Arbeiter einen 85jährigen Greis in rohester Weise mißhandelt hätte. Auch die Kost lasse viel zu wünschen übrig und ähnele ganz der Gefängnis- kost. Die Behandlung durch den Inspektor sei nicht so wie sie sein solle. Zu eigenartigen Vermutungen gebe auch zeitweilig plötzlich anhebendes Brüllen und Weh- geschrei Anlaß, daß nach und nach wieder verstumme. Da müsse die Leitung einmal nach der Ursache solch auf- fälliger Erscheinungen forschen. Wie immer in solchen Fällen, gestaltete sich die Beweisführung für die behaupteten Tatsachen, für Genossen Mißsache höchst beschwerlich. Der Direktor der Anstalt, Oberst z. D. Freiherr von Wangenheim, stellte alles als großartig eingedrückt hin und berichtete in ruhrender Weise, wie die Kranken und Siechen in seiner Anstalt bei ausgezeichneter Kost und tadelloser keuschlicher Behandlung, lebten. Der Hauptentlastungszeuge, Namens Lantsch, konnte wegen seines Geisteszustandes (!) nicht vernommen wer- den. Oberinspektor Klaren, der eigentliche Leiter, fand auch alles in Ordnung. So berichtete er, wie jeder Pfleg- ling wöchentlich ein halb, auf besonderen Wunsch auch drei Viertel Stückchen Butter und Mittags entweder Fleisch oder manchmal auch einen ganzen Hering bekomme. Abends gäbe es Suppe, Kartoffeln, Pöckling, Wurst oder Käse, und zur Lektüre „Die Flotte“ oder „Predigten“. Der 85jährige hilflose Greis habe nur einen Schlaf bekommen; im übrigen könne er sich eine solche Kost, wie sie die Pfleglinge erhielten, nicht leisten. Er legt auch Verlobungsbriefe vor, was Genosse Mißsache durch die Vorlegung von Briefen quittierte, die das Gegen- teil besagten. Neuge Klemm, der wegen eines Ver- bruchs in diese Anstalt geschickt wurde, sagt allerdings ganz anders aus. Er hat die Kost keineswegs zufrieden- stellend gefunden. In das Essen der Kranken und Siechen wäre das Fleisch wie im Gefängnis feingeschnitten in die Schüsseln gerührt worden. Mit drei Viertel Stück Butter, was er als besondere Vergünstigung erhalten habe, wäre er nicht ausgekommen. Sei auch genügend Essen verabreicht worden, so doch zu wenig Fleisch. Er habe sich deshalb nicht beschwert, weil man ihn nach den ersten Monierungen als einen Menschen hingestellt habe, der nur schikanieren wolle. Wurst habe es pro Mahlzeit für 4 bis 5 Pfg. gegeben, was er auch noch durch eine nach der Natur aufgenommene Zeichnung belegte. Er habe schon den zweiten Tag wieder fortgewollt. Der miß- handelte 85jährige Greis, der mit vier andern in einem Zimmer untergebracht gewesen sei, habe, während die andern beim Essen saßen, seine Notdurft ver- richten müssen. Deshalb hätte er von dem polnischen Arbeiter mit der Faust drei Schläge ins Gesicht und mit einem Gürtel mehrere Schläge über den Rücken bekommen. Auch habe es geheißen, die Geisteskranken würden tüchtig durchgeprügelt. Verdächtiges Brüllen habe er auch ge- hört. Während nun dieser wichtige Entlastungszeuge wegen Verdachts der Wittäterschaft unverweilt blieb, wurde ein anwesender Zeuge, Medizinalrat und Bezirksarzt Dr. Reichard, der die Anstalt manchmal besucht hat, zu- gleich auch als Sachverständiger vernommen. Dieser Herr hat alles in bester Ordnung gefunden. Auf die Frage, ob in Krankenhäusern nicht mehr Wärter als vier für 70 Pfleglinge vorhanden seien, erklärt er, da stünde es manchmal noch schlechter. Inbegriff der Kost äußerte er mit gewichtigem Miene, die Freiburger Arbeiter würden froh sein, wenn sie so gutes Essen hätten wie die Silberdorfer Pfleglinge. Auch gäbe es in der Regel unter 10 Kranken 8 Simulanten. Die wirklich Kranken hätten immer ordentliche Kost bekommen. Die weiteren Zeugen waren Insassen der Anstalt, deren Aussagen sehr unbestimmt lauteten. Schließlich wurde noch festgestellt, daß die Kranken und Siechen mit Eß und Tr und von dem Herrn Direktor zeitweilig sogar mit dem „taulichen“

Du angedredet werden. Unter solchen durchaus ungün- stigen Verhältnissen hatte der Herr Oberinspektor und der sich beleidigt führende Freiherr natürlich einen guten Stand. Genosse Mißsache erachtete trotz alledem in den Hauptpunkten den Wahrheitsbeweis für erbracht. Im übrigen könne sich höchstens der Oberinspektor und nicht Freiherr v. Wangenheim beleidigt fühlen, der doch nur selten einmal in die Instanz käme, also auch nicht für alles verantwortlich gemacht werden könne. Das Gericht hielt indes den Wahrheitsbeweis nicht für erbracht und verurteilte Genossen Mißsache zu 500 Mk. Geldstrafe event. 50 Tagen Gefängnis und Publikationsbefugnis.

Delsitz i. B., 17. Mai. Es dürfte zu den Seltenheiten gehören, daß ein politischer Verein jetzt, kurz vor der Reichstagswahl, sich auflöst. Am Freitagabend hielt der seit etwa sechs Jahren hier bestehende, feinergergt von den Herren Redakteur Hermann Thom und Obersteueraufseher Böhmne ge- gründete (antifemilische) Reformverein eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher mit Rücksicht auf die geringe Zahl der Mitglieder die Auflösung des Vereins und weiter be- schlossen wurde, den vorhandenen Kassenbestand von über 80 Mk. dem Brücknerschen Verschönerungsverein auszubändigen. Delsitz gehört zum 23. Wahlkreise. Die dortigen Antifemiten unter- stützen den Agrarier Reidler. Eine antifemilische Organisation hat also in dem Kreise gar keinen Zweck. Im übrigen ist aber die Auflösung dieses Vereins auch ein Beweis für den Zu- sammenbruch der antifemilischen Partei in Sachsen.

Planen, 16. Mai. Wie groß der Wohnungsmangel hier ist, geht daraus hervor, daß nach einer Wohnung (halben Etage) zum Preise von 420 Mk., die am 1. Juli meistfrei wird, in diesen Tagen nicht weniger als 70 Familien, die alle mieten wollten, Nachfrage gehalten haben.

oo. Treuen, 16. Mai. Einen recht merkwürdigen Beschluß faßte der hiesige Stadtrat in der viel Aufsehen erregenden Streitsache mit der hiesigen Firma Maerker. Das Fabrik- Etablissement der Firma, das in Mitle der Stadt gelegen ist, verbreitet nämlich in größerem Umkreise zeitweilig recht starke — Gerüche, um sich zurisühend auszubreiten, abgesehen von der stets vorhandenen Ruß- und Rauchbelästigung. Der Stadtrat, der sich erst freute, daß das Unternehmen hierher verlegt wurde, saun infolge der vielen Beschwerden auf Mittel, die Firma wieder loszuwerden. Der Versuch, durch Gewährung einer hohen Summe die Firma zur Verlegung ihres Unternehmens nach außerhalb der Stadt zu bewegen, scheiterte. Mithin beschloß sich sogar das Oberverwaltungsgericht mit der Sache, daß die Firma verurteilt, die von der zuständigen Behörde getroffenen Maßnahmen zu befolgen. Diese bestehen neuerdings darin, daß n. a. die Türen und Fenster zu bestimmten Zeiten streng geschlossen zu halten, ebenso die Ventilatoren anzuhalten sind. Dadurch sind die Arbeiter des Betriebes verurteilt, den Gestank in vollem Umfange zu „genießen“. Das ist eine Lösung der Frage a la Schilba. Das richtigste wäre, die Vorschläge des Gewerbeinspektors, die eine andere Betriebslehre vorsehen, durchzuführen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der Dienstknecht Johann Petsche aus Wilschke war mit dem 18jährigen Max Hänel aus Lautitz zusammen beim Bauergutsbesitzer Richter in Kohlfeld bei Böben in Stellung. Im Herbst sollte Petsche zum Militär eingezogen werden; um sich nun davon zu befreien, plante er ein Verbrechen, um „leber ins Buchhaus, als zum Militär zu kommen“. Er brachte sein schreckliches Vorhaben zur Ausführung, indem er seinem ahnungslosen Kollegen Hänel mittels eines saust- starken Holzknipfels den Schädel einschlug. Der zu Tode Ge- troffene ist bereits beerdigt. Der Verbrecher wurde verhaftet. — In Sachsgrün bei Delsitz ist dieser Tage der Schulknabe Frank verstorben. Einem Gericht zufolge sollte der Tod des Knaben von Schlägen herrühren, die er von seinem Lehrer während des Unter- richts erhalten habe. Auf Anordnung der Behörde hat die Section des Leichnams des Knaben stattgefunden; sie hat aber keinen Anhalt für die Schuld des Lehrers ergeben. Der Knabe ist vielmehr nach den Sektionsergebnissen an einer Kruppenentzündung gestorben. — Als in Zwickau der ewigen Stillschließungsverweigerung zu 1 Jahr 8 Monaten Zuchthaus verurteilte Handarbeiter Moser aus Zwickau aus dem Gerichtsgefängnis in seine Zelle gebracht werden sollte, suchte er auf dem dorthin führenden Flur der ersten Etage zu entweichen. Er sprang plötzlich auf die Bank eines offenstehenden Fensters und von dort auf den Hof, fiel auf eine Laterne, die zertrümmert wurde, während der Verbrecher mit heller Haut davonkam. Während der Verhandlung hatte er erklärt, er werde sich jedenfalls erhängen. — Ein aus Meiereau gebürtiges, erst 14 Jahre altes Mädchen war auf dem betriebsfähigen Vorwerk Breitenbach bei Meiereau als

Kleines Feuilleton.

Jena oder Sedan? Nörgler allewege! Der eine nörgelt an der Monarchie, der andre am Kapitalismus, der dritte an der Obrigkeit, der vierte am Glauben, aber der Schlechteste und Verworfenste von allen ist derjenige, der an der Arme sich reißt. Obwohl dies hinlänglich bekannt ist treten doch immer wieder Leute mit Anklagen gegen unser herrliches Kriegsheer auf. Jetzt kommt der Leipziger Schriftsteller F. A. Weyerlein gar gleich mit zwei biden Bänden daher, in denen ununterbrochen die deutsche Arme so offen und rücksichtslos kritisiert wird, daß die Militär- kommen darüber Krämpfe bekommen können.* Und dabei ist der Verfasser nicht einmal ein Umstürzler, nein er ist ein Patriot. Obwohl er der Sozialdemokratie gegenüber nicht den Stand- punkt eines Scharfmachers einnimmt, hält er sie doch für anti- patriotisch und beweist damit, daß er sich über den Unterschied zwischen Chauvinismus und Patriotismus noch nicht klar ist. Der echte Patriotismus äußert sich darin, daß man alle in Mit- gliedern des Volks eine auskömmliche, menschenwürdige Lage zu verschaffen sucht, auch wenn die Ueberlasten dabei gekürzt wer- den, daß man für den Frieden und für die Pflege der idealen Wüter den Menschheit sorgt. Aber mag Herr Weyerlein vom wahren Patriotismus noch eine ganz falsche Vorstellung haben, vom Militär hat er auf jeden Fall die richtige. Für Leute, die selbst beim Militär waren, ist es geradezu eine Lust, den Roman zu lesen, und auch für solche, die nie des Königs Rod trugen, ist er fesselnd und lehrreich. Die Offiziere und ihre Frauen, die Unteroffiziere und ihre besseren Hälften, die Soldaten ziehen, vertreten durch verschiedene Typen, in buntem Wechsel an unserm Auge vorüber. Der Roman, der aus mehreren, nur lose mit- einander zusammenhängenden Erzählungen besteht, gibt uns eine belletristisch einzig dastehende, durchaus wahre Schilderung des Militärlebens, verbunden mit einer scharfen, aber leider nur zu berechtigten Kritik. Dabei sind die Erzählungen spannend und realistisch. Manchmal erinnert Weyerlein an Zola, manchmal auch an Zola. Der Wachtmeister Spenner, dieser wilde, viehische,

kräftstrotzende Genuesen, der sein totkrankes Weib beschimpft und verhöhnt und in ihrer Gegenwart mit ihrer eigenen Schwester Ehebruch treibt, bei aller Noheit aber die größte Härtslichkeit für Pferde empfindet, ist mit der Lebenswahrheit eines Zola ge- zeichnet. Und die von ihrem Mann körperlich und seelisch run- nierte Wittwe Frau Hanna von Gropphufen, die nach ein paar glücklichen, mit dem von ihr leidenschaftlich geliebten Leutnant Meinerts verlebten Stunden samt ihrem Pferd in einem Stein- bruch den Tod sucht, würde in ein Lebens Drama passen. Was nun die im Roman enthaltene Kritik der deutschen Militärzustände anbelangt, so wendet sie sich so ziemlich gegen alle Schäden bis auf die Massenpensionierungen und das Schul- denmachen. Der Drill, die furchtbaren Militärgerichtsbeurteile bei Verfehlungen von unten nach oben, die Paradedisziplinar- strafen, die Prunkmärsche, die bekannten Kavallerieattaden, die Vorliebe für neue Uniformverzierungen, der Euzus der Offiziere, das Auf- bauen seiner billiger Triumphe zu Heldentaten, dies alles behandelt der Autor geistreich, teils in ernsten Erörterungen, teils mit der verdienten Ironie. Nicht für den Krieg wird nach seiner, und nebenbei bemerkt, auch unsrer Anschauung die deutsche Armee ausgebildet, sondern für militärische Theateraufführungen, für Paraden, Besichtigungen. Ein solches System wird aber der Armee im Ernstfalle nicht ein siegreiches Sedan bringen, sondern eine Katastrophe wie Jena eintragen. Ein besonderes Verdienst hat Weyerlein sich damit erworben, daß er dem Glauben an die umsturzlästerliche Kraft der Kaserne in den Augen jedes vernünftigen Menschen, der seine Ausfüh- rungen liest, den Garau macht. Wer nach der Lektüre des Ro- mans immer noch meint, die Sozialdemokratie erfahre durch die militärische Erziehung Abbruch, ist entweder einer Verlehrung absichtlich unzugänglich, oder er ist ein Teufel. Weyerlein weist nämlich unanfechtbar nach, daß „das Heer, wie es beschaffen ist, eine Art Schule für die Sozialdemokratie dar- stellt“. Höchst respektwürdig nennt er die militärischen Ver- ordnungen gegen den Umsturz „naiv“, denn die Sozialdemokratie habe es gar nicht nötig, in der Kaserne sozialistische Propaganda zu treiben, da diese durch das Militärssystem selbst gründlich be- sorgt werde. Der Drill verbittert die Leute, denn er erschwert ihnen das Wenige, das sie für den Krieg brauchen, unendlich. Der Soldat ist im allgemeinen nicht so dumm, um nicht zu merken, daß das Griffselopsen, der Parademarsch zc. im Krieg gar nichts helfen, also überflüssiger Ballast sind. Wir können uns z. B. erinnern, wie einmal zwei bayrische Soldaten, die sich

allein wählten, die Drillerei verhöhten. „Woah!“, meinte der eine, „hast vor an Franzosen recht schön präsentiert, laßt er glei davon.“ „Ja“, sagte der andre, „aber der lin' Dauma muß mit'n Visier abschneid'n, sonst is nit.“ „Und erst wennst ehah an langama Schritt vornmachst, da schiabt er ab“, erwiderte der erste. So ging die Illerei, die eine ganz ausgezeichnete Kritik der Drillerei war, noch lange fort. Neben dem verbitternden Drill wirkt die nicht minder verbitternde Behandlung, die uns Weyerlein in den lebendigsten Farben vorführt, für die Sozial- demokratie. Meißerhaft zeigt er, wie mit den Rekruten schon am ersten Tag ungesprungen wird, er gibt uns sogar ein Bild vom „Schäfen“, bei dem bekanntlich Mannschaften einen Kameraden auf Veranlassung eines Vorgesetzten prügelten. Weyerlein schilbert weiter, wie leicht ein Untergebener bei der oft menschenwürdigen Behandlung, die er erdulden muß, zu einer Subordinations- verleugung kommen kann und wie unbarmerzig die Gerichte, dann bestrafen. Besonders macht der Autor darauf aufmerksam, daß die Kaserne dazu angetan ist, gerade die patentierten Thron- stützen, die vom Lande kommenden Rekruten für den „Umsturz“ zu gewinnen. Erst im Verkehr mit den In- dustriearbeitern erfährt der Bauernknecht, daß er tat- sächlich der letzte Mensch im Lande ist. Hier erst hört er, daß es ein Koalitionsrecht, daß es Streiks gibt und daß nur der Bauernknecht sich noch schimpfen und schlagen lassen muß und außerdem noch die miserabelsten Löhne erhält. Den Verkehr zwischen industriellen und ländlichen Arbeitern fördert die Armee aber in freundschaftlicher Weise, indem sie beide Kategorien unter ein Dach stedt. Und wer will den Industriearbeitern verbieten, daß sie während ihrer Militärzeit vom Streik und Koalitionsrecht sprechen, von den Löhnen, die sie und ihre Kollegen sich in hartem Kampfe errungen haben zc.? Dies kann niemand, denn der Streik, die Arbeiterverbände sind keine ausschließlich sozialdemo- kratische Erscheinungen. Bekanntlich streiken auch „christliche“ Arbeiter manchmal, wie sie ja auch Gewerkschaften bilden. Auf diese Weise bekommt der Bauernknecht in der Kaserne ein ge- wisses Verständnis für sozialistische Ideen, ohne daß sozialdemo- kratische Propaganda getrieben wird. Die Erbitterung über den Drill und die Behandlung besorgen das übrige, und so ver- mehren die Umstürzler sich in des „Königs Rod“ ganz prächtig. Weyerlein ist der Anschauung, daß die stielige Zunahme der sozial- demokratischen Stimmen in rein ländlichen Bezirken in erster Linie auf das prenhische Militärsystem zurückzuführen sei. Für die hochhebe Junkerschaft und die Bourgeoisie, die sich einbilden, man könne mit Euzuzum und Nechtsuzum einen großen

* Jena oder Sedan? Roman in zwei Bänden von Franz Adam Weyerlein. (Wita-Verlag, Berlin). Wir haben auf die Bedeutung des Romans bereits früher hingewiesen. Er liegt jetzt schon in 7. Auflage vor und kostet 7 Mk., vielleicht entschließt sich der Verlag dazu, eine billige Ausgabe zu veranstalten.

Denkschrift beschäftigt, wo sie nicht mehr bleiben wollte. Aus diesem Grunde legte sie auf dem Futterboden des Kuchentisches Feuer an, durch das 180-200 Zentner Heu verbrannten und auch das Gebäude beschädigt wurde.

g. Halle a. S., 16. Mai. Schiffsbruch gelitten hat der Kaniblat der Theologie Franz Mehnert von hier, der heute wegen Rückfalls betrugs in mehreren Fällen vor der Strafkammer angeklagt war.

Aus der Partei.

Ein alter treuer Parteigenosse, Joseph Karmann, ist Donnerstagabend im Hospital in Deutz gestorben. Karmann, von Beruf Schreiner, wandte sich schon in jungen Jahren dem Sozialismus zu.

Begen Beleidigung des Magistrats von Nürnberg ist am 17. Januar vom Landgericht Nürnberg der Redakteur, Genosse Albert Rudolf in Stuttgart, zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Soziale Rundschau.

Gewerkschaftliches.

Die Differenzen sind beendet bei der Firma Gebr. Ullig in Grimnitzkau. Die Firma hatte vier, teils dem Arbeiterausschuss angehörige Personen gemahnt, damit, wie Herr Ullig sich ausdrückte, die Stänkeren einmal aufhören.

Die Wahllisten liegen aus!

Im 12. Wahlkreise, der von Alt-Leipzig (ausschließlich der Vororte) gebildet wird, liegt die Wahlliste zu Jedermanns Einsicht aus vom 19. bis mit 26. dieses Monats.

den 24. Mai, ununterbrochen von Vormittags 8 bis Nachmittags 4 Uhr

im Stadthause, Rathausring 5, II. Stod, Zimmer 36.

Für die zum 13. Wahlkreise gehörigen, dem Leipziger Stadtgebiete einverleibten Vororte liegen die Wahllisten ebenfalls zu Jedermanns Einsicht aus

vom 19. bis mit 26. dieses Monats

und zwar an den Wochentagen von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags und 3 bis 7 Uhr Nachmittags, dagegen Donnerstag, den 21. Mai (Himmelfahrtstag) und Sonntag, den 24. Mai, ununterbrochen von Vormittags 8 bis Nachmittags 4 Uhr.

Im 13. Wahlkreise liegen die Wahllisten aus: 1. für die ehemaligen Vororte Ringer-Grotendorf, Neureudnig, Neudnig und Thonberg

im Rathause L.-Neudnig, Dresdner Str. 43, Erdgeschoss rechts, Zimmer 2,

2. für die ehemaligen Vororte Neuschönefeld, Knefelerhausen, Neustadt, Selterhausen und Volkmarstorf

im Rathause L.-Volkmarstorf, Kirchstr. 42, Erdgeschoss links, Zimmer 4,

3. für die ehemaligen Vororte Entzsch und Gohlis im früheren Gemeindeamtsgebäude zu Leipzig-Gohlis, Kirchplatz 1, I. Stod, Zimmer 4,

4. für die ehemaligen Vororte Kleinschöcher (einschließlich des selbständigen Gutsbezirks daselbst), Bindenan, Plagwitz und Schlenzig

im Rathause L.-Plagwitz, Alte Straße 22, I. Stod, Zimmer 6,

5. für die ehemaligen Vororte Connewitz und Tzsch (einschließlich des selbständigen Gutsbezirks in letzterem Orte)

im vormal. Gemeindeamtsgebäude zu Leipzig-Connewitz, Schulstraße 5, Erdgeschoss, Zimmer 2.

Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Listen sind binnen 8 Tagen nach dem Beginn der Auslegung, also bis mit 26. dieses Monats, beim Rate der Stadt schriftlich anzubringen oder bei der Abteilung für Wahlsachen, Mühlstraße 10, Erdgeschoss links, Zimmer 1b, zu Protokoll zu erklären, auch die Beweismittel für die bezüglichen Behauptungen, falls letztere nicht auf Notorikät, beruhen, beizubringen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 18. Mai.

Zum Konflikt im Baugewerbe. Die Leipziger Volkszeitung veröffentlicht in der Sonnabendnummer ein Rundschreiben des Herrn Enke an die Mitglieder des Leipziger Bauarbeiterbundes.

Von diesem Nachwort kann nicht gerade behauptet werden, daß es besonders geschickt abgefaßt sei; für die Maurerorganisation dürfte aber diese Ungeheuerlichkeit von besonderem Vorteil sein.

Das Ganze klingt wie Kampfesstimmung, gar nicht mehr so friedlich als am 29. November vorigen Jahres.

Wenn die Herren im Laufe der Jahre nur einen Schimmer sozialpolitischer Einsicht gewonnen hätten, dann müßten sie, anstatt an Maßregelungen zu denken, ihren Dresdner Kollegen anraten, auch ihren Arbeitern bessere Löhne zu zahlen.

Oder glaubt Herr Enke, daß durch seine Parteinarbeit für die Dresdner Unternehmer auch den hiesigen Bauunternehmern Vorteile erwachsen werden?

Die Herren mögen nicht vergessen, daß es in Leipzig auch noch eine Maurerorganisation gibt! Einmalige maßregelungslistige Maurermeister mögen es sich gesagt sein lassen, daß die Leipziger Maurerorganisation ihrem Treiben nicht so ruhig zusehen wird.

Wahrlich, die hiesigen Unternehmer haben gerade Bündnisse genug angeknüpft, so daß es leicht möglich sein kann, daß die hiesige Maurerschaft in Kampfesstimmung gedrängt wird.

Wenn den Herren Unternehmern oder Maurermeistern damit gebietet ist, der Maurerschaft dürfte es schon recht sein.

Das Agitationskomitee der Maurer Leipzigs.

Achtung, Zementarbeiter! In der Zementfabrik der Firma Gebrüder Palm, Litzner Straße, sind zwei Kollegen entlassen worden wegen ihrer Agitation für die Organisation.

Achtung, Tischler! Die Aussperrung bei Penzler dauert unverändert fort. Die eingetretenen Arbeitswilligen fühlen die Folgen ihres Verhaltens bereits umfomehr, als die Werkführer ihr früheres Auftreten wieder in gewohnter Weise loben.

Streik der Dachdecker. Ausständig sind 78 Kollegen. Abgereist sind 37 Kollegen, zugereist sind 19, davon wieder abgereist 18. Bezug ist streng zu vermeiden.

Ueber den Streik der Schiefer- und Ziegeldeckergesellen wird uns geschrieben: Da am 1. April 1908 der seit drei Jahren bestehende Lohnstarif abließ, unterbreiteten die Gesellen der Innung neue Forderungen, die aber von der Innung rundweg abgelehnt wurden.

Ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung schwebt zur Zeit gegen den Redakteur der Leipziger Volkszeitung, Genossen Dr. Lensch. In einer Notiz unseres Blattes über den Empfangsjubelrummel in Dresden zu Ehren des Königs Georg wurde eine Beleidigung des sächsischen Königs erblickt.

lungsprozess der Menschheit aufhalten, sind dies natürlich sehr bittere Wahrheiten, von denen der Roman auch sonst bedeutende Quantitäten enthält.

Im Neuen Theater wurde am Sonnabend als Zugabe zu dem forciert lustigen französischen Schwank Die Dragoner ein einaktiges deutsches Lustspiel aufgeführt, das sich ausnimmt wie eine dramatisierte Familienblatterzählung.

Als Waiskissa, die Frau des Herbergschmieds Kostylew, gastierte gestern in Gorkis Schauspielhaus Fräulein Eise Jansen. Die Dame war bestrahlt, die Megäre mit verben Manieren auszustatten, vermochte ihr aber nicht den hämonischen Zug zu geben, der den verderbbringenden Einfluß der Frau erklärt.

Im ersten Akt ist wohl das Stück des Herrn Oskar Neede für Disfettantenbüchsen gedacht, denen hätte man auch das harmlose Stück neiblos überlassen können.

Als Waiskissa, die Frau des Herbergschmieds Kostylew, gastierte gestern in Gorkis Schauspielhaus Fräulein Eise Jansen. Die Dame war bestrahlt, die Megäre mit verben Manieren auszustatten, vermochte ihr aber nicht den hämonischen Zug zu geben, der den verderbbringenden Einfluß der Frau erklärt.

Im ersten Akt ist wohl das Stück des Herrn Oskar Neede für Disfettantenbüchsen gedacht, denen hätte man auch das harmlose Stück neiblos überlassen können.

Als Waiskissa, die Frau des Herbergschmieds Kostylew, gastierte gestern in Gorkis Schauspielhaus Fräulein Eise Jansen. Die Dame war bestrahlt, die Megäre mit verben Manieren auszustatten, vermochte ihr aber nicht den hämonischen Zug zu geben, der den verderbbringenden Einfluß der Frau erklärt.

Im ersten Akt ist wohl das Stück des Herrn Oskar Neede für Disfettantenbüchsen gedacht, denen hätte man auch das harmlose Stück neiblos überlassen können.

Als Waiskissa, die Frau des Herbergschmieds Kostylew, gastierte gestern in Gorkis Schauspielhaus Fräulein Eise Jansen. Die Dame war bestrahlt, die Megäre mit verben Manieren auszustatten, vermochte ihr aber nicht den hämonischen Zug zu geben, der den verderbbringenden Einfluß der Frau erklärt.

Im ersten Akt ist wohl das Stück des Herrn Oskar Neede für Disfettantenbüchsen gedacht, denen hätte man auch das harmlose Stück neiblos überlassen können.

Im Leipziger Schauspielhaus beginnt morgen Sarah Bernhardt ihr Gastspiel in der Kamellenbade. Am Mittwoch tritt sie in Böhra und Bohemos, am Donnerstag in Frouirou auf.

Die Universitätsbildung der Volksschullehrer. Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereins hat die Meinungen und Urteile einer Reihe namhafter Pädagogen über die Frage der Universitätsbildung der Volksschullehrer, wie sie in den Vereinen und der Presse zum Ausdruck gekommen sind, zusammenstellen lassen.

Die Universitätsbildung der Volksschullehrer. Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereins hat die Meinungen und Urteile einer Reihe namhafter Pädagogen über die Frage der Universitätsbildung der Volksschullehrer, wie sie in den Vereinen und der Presse zum Ausdruck gekommen sind, zusammenstellen lassen.

Die Universitätsbildung der Volksschullehrer. Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereins hat die Meinungen und Urteile einer Reihe namhafter Pädagogen über die Frage der Universitätsbildung der Volksschullehrer, wie sie in den Vereinen und der Presse zum Ausdruck gekommen sind, zusammenstellen lassen.

Die Universitätsbildung der Volksschullehrer. Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereins hat die Meinungen und Urteile einer Reihe namhafter Pädagogen über die Frage der Universitätsbildung der Volksschullehrer, wie sie in den Vereinen und der Presse zum Ausdruck gekommen sind, zusammenstellen lassen.

Die Universitätsbildung der Volksschullehrer. Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereins hat die Meinungen und Urteile einer Reihe namhafter Pädagogen über die Frage der Universitätsbildung der Volksschullehrer, wie sie in den Vereinen und der Presse zum Ausdruck gekommen sind, zusammenstellen lassen.

Die Universitätsbildung der Volksschullehrer. Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereins hat die Meinungen und Urteile einer Reihe namhafter Pädagogen über die Frage der Universitätsbildung der Volksschullehrer, wie sie in den Vereinen und der Presse zum Ausdruck gekommen sind, zusammenstellen lassen.

Die Universitätsbildung der Volksschullehrer. Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereins hat die Meinungen und Urteile einer Reihe namhafter Pädagogen über die Frage der Universitätsbildung der Volksschullehrer, wie sie in den Vereinen und der Presse zum Ausdruck gekommen sind, zusammenstellen lassen.

Die Universitätsbildung der Volksschullehrer. Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereins hat die Meinungen und Urteile einer Reihe namhafter Pädagogen über die Frage der Universitätsbildung der Volksschullehrer, wie sie in den Vereinen und der Presse zum Ausdruck gekommen sind, zusammenstellen lassen.

Die Universitätsbildung der Volksschullehrer. Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereins hat die Meinungen und Urteile einer Reihe namhafter Pädagogen über die Frage der Universitätsbildung der Volksschullehrer, wie sie in den Vereinen und der Presse zum Ausdruck gekommen sind, zusammenstellen lassen.

Die Universitätsbildung der Volksschullehrer. Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereins hat die Meinungen und Urteile einer Reihe namhafter Pädagogen über die Frage der Universitätsbildung der Volksschullehrer, wie sie in den Vereinen und der Presse zum Ausdruck gekommen sind, zusammenstellen lassen.

feinem Zucker, Krume von Weißbrot in Milch geweicht, Borax, Alaun, Kampfer, Eiweiß und noch andere Stoffen. Das Ganze gab wahrscheinlich eine Salbe, selbstverständlich von weißer Farbe, die wegen ihrer Beimischung von Blei ganz unschädlich nicht gewesen sein dürfte.

Die Universitätsbildung der Volksschullehrer. Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereins hat die Meinungen und Urteile einer Reihe namhafter Pädagogen über die Frage der Universitätsbildung der Volksschullehrer, wie sie in den Vereinen und der Presse zum Ausdruck gekommen sind, zusammenstellen lassen.

Die Universitätsbildung der Volksschullehrer. Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereins hat die Meinungen und Urteile einer Reihe namhafter Pädagogen über die Frage der Universitätsbildung der Volksschullehrer, wie sie in den Vereinen und der Presse zum Ausdruck gekommen sind, zusammenstellen lassen.

Die Universitätsbildung der Volksschullehrer. Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereins hat die Meinungen und Urteile einer Reihe namhafter Pädagogen über die Frage der Universitätsbildung der Volksschullehrer, wie sie in den Vereinen und der Presse zum Ausdruck gekommen sind, zusammenstellen lassen.

Die Universitätsbildung der Volksschullehrer. Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereins hat die Meinungen und Urteile einer Reihe namhafter Pädagogen über die Frage der Universitätsbildung der Volksschullehrer, wie sie in den Vereinen und der Presse zum Ausdruck gekommen sind, zusammenstellen lassen.

Die Universitätsbildung der Volksschullehrer. Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereins hat die Meinungen und Urteile einer Reihe namhafter Pädagogen über die Frage der Universitätsbildung der Volksschullehrer, wie sie in den Vereinen und der Presse zum Ausdruck gekommen sind, zusammenstellen lassen.

Die Universitätsbildung der Volksschullehrer. Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereins hat die Meinungen und Urteile einer Reihe namhafter Pädagogen über die Frage der Universitätsbildung der Volksschullehrer, wie sie in den Vereinen und der Presse zum Ausdruck gekommen sind, zusammenstellen lassen.

Die Universitätsbildung der Volksschullehrer. Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereins hat die Meinungen und Urteile einer Reihe namhafter Pädagogen über die Frage der Universitätsbildung der Volksschullehrer, wie sie in den Vereinen und der Presse zum Ausdruck gekommen sind, zusammenstellen lassen.

Die Universitätsbildung der Volksschullehrer. Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereins hat die Meinungen und Urteile einer Reihe namhafter Pädagogen über die Frage der Universitätsbildung der Volksschullehrer, wie sie in den Vereinen und der Presse zum Ausdruck gekommen sind, zusammenstellen lassen.

Die Universitätsbildung der Volksschullehrer. Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereins hat die Meinungen und Urteile einer Reihe namhafter Pädagogen über die Frage der Universitätsbildung der Volksschullehrer, wie sie in den Vereinen und der Presse zum Ausdruck gekommen sind, zusammenstellen lassen.

Die Universitätsbildung der Volksschullehrer. Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereins hat die Meinungen und Urteile einer Reihe namhafter Pädagogen über die Frage der Universitätsbildung der Volksschullehrer, wie sie in den Vereinen und der Presse zum Ausdruck gekommen sind, zusammenstellen lassen.

Wie Herr Grothe (Gasthof Stütz) über die „Dummheit der Arbeiter“ denkt! Laut Bericht über die am 2. Mai abgehaltene öffentliche Einwohnerversammlung in Stütz erlaubte sich Herr Grothe einer Kommission gegenüber, die mit ihm wegen Vergabe des Saales zu einer Reichstagswahlversammlung verhandelte, einen für ihn und seine Gäste sehr bezeichnenden Ausdruck zu gebrauchen. — Mittlerweile scheint betreffender Herr doch eines Besseren belehrt worden zu sein, denn als man am Sonntag sein Lokal „dekoriert“ hatte, erlachte ihm der Mut, die Probe aufs Exempel zu machen und seinen Gästen die Entscheidung selbst zu überlassen, ob sie sich zu den Aufgeklärten rechnen oder nicht. Er zog es vielmehr vor, die an sein Etablissement geklebten Mahnungen an die Arbeiterschaft sogleich ungestört entfernen zu lassen. Doch da Herr Grothe sein Freund von halber Arbeit ist, schickte er seinen Herrn Sohn in Begleitung seines Wachhundes auf einen kleinen Vernichtungszug gegen diese „papierernen Verbrecher“. Leider hatten die beiden sehr schlechte Augen. Denn genau nach der verfolgten „Methode“ gaben den Spaziergänger kund, daß Herr Grothe seinen Saal den Arbeitern zu Versammlungen vorenthält — trotz gegebenen Versprechens. — Der Erfolg war denn auch noch ein ganz hübscher. Denn Herrn Grothe blieben treu: Badfische, 16 bis 17 jährige Jünglinge und Klassenunbewußte Männergesangsvereiner, die den Kampf des Proletariats genau so wenig verstehen, wie Herr Grothe selbst. — Mögen Herrn Grothe diese Gäste gegnüt sein.

Die Vereinigung der Angehörigen der Leipziger Ortskrankenkasse, die anlässlich des Königsbesuchs in der Ortskrankenkasse der Sozialdemokratie an die Köschke geknüpft werden sollte, hat in diesen Tagen ein Proben ihrer Gesinnung geliefert. Nach Ausbruch des Vierkrieges arrangierte die Vereinigung für Donnerstag, den 21. Mai einen Familienabend im Saal der Thiemischen Brauerei. Der Herr ignorierten also nicht nur den Vierkrieg an sich, sondern auch noch den Umstand, daß der Saal der Thiemischen Brauerei der Sozialdemokratie verweigert wird.

Die Zahl der Wahlberechtigten im 12. Wahlkreis (Leipzig-Stadt) beträgt nach vorläufiger Feststellung 41987. Vor fünf Jahren waren 39826 Wahlberechtigte vorhanden; es hat sich also die Zahl der Wähler bis jetzt um 2162 vermehrt. Der Wahlkreis wird in 58 Wahlbezirke eingeteilt werden.

Der katholische Volksverein will Sonntag, den 24. Mai, Nachmittags 4 Uhr, eine öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: Die Stellung der Parteien zur bevorstehenden Reichstagswahl veranstalten. Die Versammlung soll im Theatersaal des Krystalpalastes stattfinden. — Der Sozialdemokratie wird bekanntlich dieser Saal verweigert.

m. Staatsfiskus kontra Leipziger Bank. Der Prozeß des Staatsfiskus gegen die Konturverwaltung der Leipziger Bank in Sachen der Lotteriedarlehnsklasse nähert sich seinem Ende. In der letzten Verhandlung vor dem 2. Zivilsenat des sächsischen Oberlandesgerichts wurden zunächst die Aussagen der wichtigsten vernommenen Zeugen und Sachverständigen verlesen. Der frühere Prokurist der Leipziger Bank Schölinus hat u. a. bekundet, daß die Bank von 1886 an auf Rechnungsbuch größere Darlehn, die einmal die Summe von 5 Millionen Mark erreichten, bekommen habe und zwar ohne jedes Unterpfand. Göbel, der seinerzeit Buchhalter bei der Lotteriedarlehnsklasse war, habe ihm einmal gesagt, der Geh. Finanzrat Miller wünsche, daß die Darlehnsklasse mit der Leipziger Bank auch etwas Diskontverkehre habe. Auf Eberth's Anregung seien dann der Bank in noch größerem Umfange Darlehn gegen Pfand gegeben worden, und als er Eberth einmal gesagt habe, so große Beträge schädlicher Effekten stünden ihr (der Leipziger Bank) zur Sicherstellung der Darlehn nicht zu Gebote, habe dieser erwidert, es würden auch Wechsel als Pfand genommen werden, und hinzugefügt: Von ihnen nehmen wir alles. Die Frage, ob die Leipziger Bank der Darlehnsklasse aus dem zum Unterpfand gegebenen Wecheln wechselmäßig hafte, hat sich der Zeuge angeblich seinerzeit nie gestellt, weil er damals nicht habe annehmen können, daß etwas Derartiges überhaupt in Frage kommen würde. Jetzt meint der Zeuge, würde die Leipziger Bank, wenn sie von der Darlehnsklasse aufgefordert worden wäre, die Wechsel unter den Bedingungen der Reichsbank zum Lombard zu geben, darauf nicht eingegangen sein, weil sie dies für überflüssig gehalten hätte, nachdem sie sich schon in besonderer Weise zur Rückzahlung der Darlehn verpflichtet hatte. Der Kassierer Eberth bei der Lotteriedarlehnsklasse bemerkt zunächst, daß die in letzter Zeit gegen ihn eingeleitete Disziplinuntersuchung mit seiner Freisprechung geendet habe, und bestätigt dann im wesentlichen die Aussagen Schölinus'. Daß für die von der Lotteriedarlehnsklasse gegebenen Darlehn auch Wechsel als Unterpfand genommen wurden, begann, als die Leipziger Bank erklärte, daß sie nicht genügend viel Effekten zur Verpfändung habe. Von wem der Anstoß zu dieser Neuierung ausgegangen sei, wisse er nicht mehr, möglicherweise von ihm (Eberth). Daß er zu dem Zeugen Schölinus gesagt habe: „Von Ihnen nehmen wir alles“ könne richtig sein. Diese Bemerkung habe der Ausdruck des unerschütterlichen Vertrauens zu der Bank sein sollen. Zeuge will stets davon ausgegangen sein, daß sich die Leipziger Bank durch ihr auf die verpfändeten Wechsel gesetztes Giro wechselmäßig der Darlehnsklasse verpflichtet habe, da dies im kaufmännischen Verkehr als eine selbstverständliche Folge des Giro angesehen werde. Ausdrücklich sei aber nicht davon gesprochen worden. Wegen eines besonderen Vorfalls seien ihm im März 1900 Bedenken gegen das Geschäftsgehehen der Leipziger Bank gekommen, weshalb er dem Ministerium rapportiert habe. Darauf habe dieses angeordnet, daß von jetzt ab der Leipziger Bank nur noch kleinere Beträge ohne Unterpfand geliehen werden sollten, im übrigen aber Darlehn nur gegen Verpfändung von Effekten zu geben seien. Der Kontrolleur der Darlehnsklasse Reberl erklärt, daß nach seiner Rechtsansicht die Leipziger Bank der Lotteriedarlehnsklasse aus ihrem Giro wechselmäßig hafte. Die drei Zeugen sind unvereinbar gelieben. Als Sachverständiger ist vom Gericht der frühere Inhaber der Berliner Handelsgesellschaft, Geh. Justizrat Winterfeld-Berlin, vernommen worden, dessen Gutachten dahin geht, daß seiner Ansicht nach die Leipziger Bank aus den betreffenden Wecheln wechselmäßig hafte und zwar im vollen Betrage. Zu diesem der Leipziger Bank wenig günstigen Gutachten äußerte sich der Konturverwalter Reichs-anwalt Freitag-Leipzig, daß dieses befremdend anmutete. Nach den Weiserhebungen sei der Sachverständige um Beantwortung der Frage ersucht worden, ob nach einer im Wechselverkehr bestehenden Gewohnheit bestimmte Tatsachen im geschäftlichen Verkehr in einem bestimmten Sinne gedeutet werden. Diese Frage habe er dahin beantwortet, daß nach seiner Ansicht die Konturmasse der Leipziger Bank wechselmäßig aus den der Klasse zu Grunde liegenden Wecheln und zwar in Höhe des vollen Nennbetrags der Wechsel, nicht nur in Höhe des gewährten Darlehns, hafte. Das sei doch keine Antwort auf die gestellte Frage. Da schließlich der Sachverständige noch hinzuzufügen: „Andere konkrete Fälle, in denen der Wechselverpfänder aus seinem Blanko-Indossament als Wechselschuldner in Anspruch genommen worden wäre, seien ihm nicht bekannt, es sei ihm in seiner langjährigen Praxis überhaupt nicht vorgekommen, daß im Wechsel-Lombardverkehr die verpfändeten Wechsel nicht rechtzeitig wieder eingelöst worden wären“, so verliere im übrigen das Gutachten für die Entscheidung des Reichstags jeden Wert. Der Vertreter des Staatsfiskus, Rechtsanwalt Geh. Justizrat v. Schütz-Dres-

den, widersprach den rechtlichen Ausführungen seines Gegners und stellte den Antrag, eventuell noch einen andern Sachverständigen zu hören, dem aber jedoch Rechtsanwalt Freitag nicht zustimmte. Die Verhandlung wurde darauf geschlossen. Die Entscheidung soll am 20. Mai verkündet werden.

Bahnbauteil. Mit dem Bau des neuen großen Güterschuppens, der Empfangs- und Versandhalle auf dem sächsl. Staatsbahnhof Plagwitz-Lindenau sollte heute morgen begonnen werden. Der neue Güterboden kommt in unmittelbarer Nähe des jetzigen, östlich von diesem, zu stehen, und wird sich in seiner Frontlänge von Nord nach Süd erstrecken. Mit diesem neuen großen Gebäude wird zugleich die Güterverwaltung und deren Bureau verbunden sein, die jetzt in einem besonderen Gebäude untergebracht sind.

Auktion beim Leihhaus. Vom 2. Juli 1903 ab sollen die nicht wieder eingelöst, in den Monaten Juli und August 1902 bei dem hiesigen Leihhause verpfändeten oder gemäß § 18 der Leihhausordnung wieder verpfändeten Pfänder, sowie einige bereits früher verpfändete, aus besonderer Veranlassung noch nicht verkaufte Pfänder öffentlich versteigert, soweit sie aber in Wertpapieren oder Sparbüchern bestehen, der Leihhausordnung gemäß veräußert oder erhoben werden. Bei dieser Gelegenheit soll auch, und zwar am 18. Juli 1903, eine Anzahl gefundener nicht wieder abgeholtet Sachen (als verschiedene Kleidungsstücke und sonstige Gebrauchsgegenstände), zur öffentlichen Versteigerung gelangen. Die Versteigerung findet von früh 9 Uhr an bis Nachmittags 8 Uhr im Erdgeschoße des Leihhauses unter den daselbst aushängenden Versteigerungsbedingungen statt. Ein im gleichen Räume vorhandener Anschlag zeigt täglich an, welche Pfänder vermutlich am entsprechenden Tage zur Versteigerung kommen werden. Die Verkauf- und Einlösungsräume sind an den Versteigerungstagen von früh 8 Uhr an nur bis Nachmittags 2 Uhr geöffnet.

Die öffentliche Sitzung der Stadtverordneten findet in dieser Woche am Freitag statt.

Eine reiche Waldbeerernte wird nach dem gegenwärtigen Stand der Heidel- und Waldbeerernte dieses Jahr erwartet, wenn nicht elementare Ereignisse der Vereisblüte Schaden zufügen. Im Voglande haben sich bis jetzt die Wälder der Heidelbeersträucher in üppigster Weise entwickelt und gleiches wird auch aus dem beerenreichen Fichtelgebirge berichtet.

Durch Erhängen hat gestern Abend ein aus Nauen gebürtiger 17-jähriger Metalldreherlehrling in der Wohnung seiner in der Mendendorfer Straße in L.-Conuenow wohnenden Eltern seinem Leben ein Ende gemacht. Was den jungen Menschen dazu bewogen hat, Selbstmord zu begehen, ist nicht bekannt.

Unfälle. In der Reichenhainer Straße wurde gestern Nachmittag das zweijährige Söhnchen eines Schloßers beim Herumspringen auf der Straße von einem Motorwagen umgerissen, zum Glück aber nur leicht verletzt. — Auf der Kirchstraße in Volkmarndorf fuhr gestern Abend ein Radfahrer mit einem Motorwagen zusammen, wobei er eine Verletzung im Gesicht davongetragen hat. — In der Windmühlenstraße wurde am Sonnabend Abend in der 9. Stunde das Pferd eines Fleischergehilfs vor einem Motorwagen scheu. Das Tier ging durch und zertrümmerte in der Kurprinzstraße die Scheinfenster Scheibe eines Zigarettenladens und richtete dadurch auch in dem Laden selbst erheblichen Schaden an. Das Tier hat sich an der Glasscheibe so verletzt, daß es in die Veterinärklinik geschafft werden mußte.

Nach Unterschlagung zweier Geldbriefe mit 2400 Mark war aus Blasewitz in Schwaben der 18-jährige Eisenbahnwärter Friedrich Steiner flüchtig geworden. Der Flüchtling hatte sich über Leipzig nach Hamburg gewendet, um nach Brasilien auszuwandern. Durch die benachrichtigte Hamburger Polizei erfolgte aber seine Festnahme.

Alte Polizeinachrichten. Nachschlüsselbiebe haben aus einem Restaurant in der Rosentalgasse eine größere Anzahl Glas-, rot- und weißgestreifte Tischtücher, zum Teil Kartsticker mit-Leipzig J. Lippert gezeichnet, sowie Wischtücher, Handtücher, Zigarren und Zigaretten gestohlen.

In der Nacht zum Sonntag drangen Diebe in ein Restaurationslokal der Waldstraße ein. Sie wurden aber gefasst und verurteilt.

Diebe haben einem Herrn, der auf einer Promenadenbank am Georgiring eingeschlafen war, die goldene Remontoir-Savonettuhr im Werte von 130 Mk., ferner aus einem Hofe in der Klosterstraße einen Koffer, Marke Styrja, mit schwarzem Gestell und aus einer Trinkhalle im Rosental Zigaretten, Zigarren und Postkarten gestohlen.

Ein Heberziehdieb wurde in der Person eines schon mehrfach bestrafte, 26 Jahre alten Kaufmanns aus Götzler festgenommen. Der Dieb hatte sich unter falschem Namen Zutritt in ein hiesiges öffentliches Institut verschafft, wo er die Diebstähle verübte. Die gestohlenen Kleidungsstücke hat er durch Verkauf zu Gelde gemacht.

Ein unbekannter Betrüger mietete sich als Buchdrucker Emil Geier aus Litz bei einer Familie in der Nordstraße ein und beschwand eines Tages unter Zurücklassung einer ansehnlichen Schuld. Ueberdies hat der Mensch die Wirtleute um Geld bestohlen. Der Unbekannte ist 26 bis 28 Jahre alt, etwa 1,80 Meter groß, hat hageres, gelblichrotes Gesicht, schwarzes Haar und ebensolchen Schnurrbart. Seine Kleidung hat aus schwarzem Jackettanzug und schwarzem Filzjute bestanden.

Feuer war gestern früh infolge der Selbstentzündung von Pulver in einem Schuppen einer Kunststadt in der Könnertstraße entstanden. Die Feuerwehre hat den Brand sofort beseitigt.

§ Vordorf. Die hiesige Wählerliste für die Reichstagswahl liegt vom 18. Mai ab acht Tage lang im Gemeindeamt während der Geschäftsstunden, am Himmelfahrtstag (21. Mai) und am kommenden Sonntag (24. Mai) von 10 bis 1 Uhr zu jedermanns Einsicht aus. Einspruch gegen die Liste ist binnen 8 Tagen nach Beginn der Auslegung, also bis zum 26. Mai, beim hiesigen Gemeindevorstand schriftlich oder zu Protokoll unter Beifügung der etwaigen Beweismittel anzubringen. Arbeiter, wenn ihr Euch das Wahlrecht sichern wollt, so veräume niemand, sofort die Wählerlisten einzusehen. Wer nicht in der Liste steht, versehentlich vergessen worden ist, und nicht rechtzeitig Einspruch erhebt, ist von der Wahl ausgeschlossen.

§ Sommerfeld. Die Wählerliste für die Reichstagswahl liegt vom 18. Mai ab bis mit 24. Mai in den üblichen Geschäftsstunden im Gemeindeamt zur jedermanns Einsicht aus, am Himmelfahrtstag und Sonntag, 24. Mai, bis Mittags 12 Uhr. Einsprachen gegen diese Liste sind beim Gemeindevorstand in der üblichen Weise durch Beibringung der Beweismittel anzubringen. Veräume daher kein Arbeiter, die Liste sofort einzusehen, um sich sein Wahlrecht für den 16. Juni zu sichern. Wer nicht in der Wählerliste steht, z. B. aus Versehen vergessen worden ist, kann nicht mit wählen.

Mockau. Die Wählerlisten liegen von heute, den 18. Mai, ab acht Tage lang zur Einsicht im Gemeindeamt während der gewöhnlichen Geschäftsstunden zur Einsicht aus, am 21. Mai (Himmelfahrt) und am 24. Mai (Sonntag) in der Zeit von 11 bis 12 Uhr Mittags. Für diejenigen Wähler, die verhindert sind, die Listen selbst einzusehen, liegen in nachbenannten Lokalen Einzugslisten aus, in die sie ihre Namen zum Zweck der Einsicht der Wählerlisten eintragen können.

Neu-Mockau: Barbier Hesse, Kreuzstraße.
Mittel-Mockau: Restaurant Hermannsruh (Thieme),
Alt-Mockau: Restaurant Lindenhof (Stange).

Leutzsch. Nachdem hier eine sozialdemokratische Wählerversammlung abgehalten worden ist, regen sich nunmehr auch unsere Gegner. So findet am Mittwoch eine vom hiesigen Gemeinnützigen Verein einberufene Versammlung statt, zu der der Zutritt natürlich nur auf Grund besonderer Einladungen gestattet ist. Selbstverständlich ist die Auslese der Teilnehmer eine äußerst sorgfältige. Die hiesigen Kurpatrioten hielten es für ihre Pflicht, aus ihrem bisherigen Stammlokal zum Schwarzen Jäger auszugehen, ja sogar ein angelegtes Vergnügen wurde rückgängig gemacht und im Alten Gasthof abgehalten, weil im Schwarzen Jäger ringfreies Bier verschenkt und eine sozialdemokratische Wählerversammlung abgehalten wurde. Zu der reaktionären Masse zählt in seiner Mehrheit auch der hiesige Gartenverein an der Hauptstraße, in dessen letzter Versammlung ein Antrag, das bisherige Vereinslokal, den Alten Gasthof, infolge der Haltung des Wirts den Arbeitern gegenüber, aufzugeben, abgelehnt wurde. Das Unternehmertum ist ebenfalls tätig, zu Gunsten des Brauereivereins in ihren Kantine kein ringfreies Bier hereinzulassen. Aus all den Vorgängen muß die aufgeklärte Arbeiterschaft die Lehre ziehen, sich immer fester zusammenzuschließen und am 16. Juni die richtige Antwort zu erteilen.

Markranstädt. Allen Wählern von Markranstädt zur Kenntnis, daß von heute, den 18. bis 26. Mai, die Wählerlisten zur Reichstagswahl öffentlich ausliegen. Die Listen liegen auch in folgenden Lokalen aus. Für den 1. Bezirk (umfassend Markt, Schenkendiger Straße, Schulstraße, An der Promenade, Weißstraße, Neuhäuser Schenkendiger Straße, Parkstraße, von der Eisenbahnstr. bis zur Gärtelstr., Gärtelstr., Eisenbahnstr. in der Parkstraße; 2. Bezirk (umfassend Parkstraße von der Schule bis Leipziger Straße, Leipziger Straße, Karlstraße, Albertstraße, Nordstraße; Bahnhof, Marienstraße, Königstraße, Bahnhofstraße, Biegelstraße, im Thüringer Hof; für den 3. Bezirk (umfassend Lützener Straße, Jvenkauer Straße, Krausener Straße, Neuhäuser Jvenkauer Str., Gorbisstr., Schmalter Weg, Braustr. in der Alten Post und Deutschen Trinkstube. Einspruch gegen die Listen ist nur bis 26 d. M. zu erheben. Deshalb veräume es niemand, die Listen einzusehen.

Von Nah und Fern.

Ein Raubmord
ist in der Nacht zum 10. d. M. in Trier an der 68 Jahre alten Rentnerin Regina verw. Durr geb. Schmitz verübt worden. Die Raubmörder haben eine goldne Herrenschlüsselkette Nr. 3882, Reparaturnummer 4788, zwei goldne Trauringe, graviert A. S. und R. B. 30./4. 1870, einen kleinen goldnen Damenring mit einem à jour gefassten Brillanten und einen Geldebetrag von 100 bis 200 Mk. mit fortgenommen. Der Täter schaffte verdächtig zwei Unbekannte im Alter von 27 Jahren, einer etwa 1,68 Meter groß, barlos, bekleidet mit dunklem Anzug und grauer sogenannter Tellerweste. Auf die Ermittlung und Ergreifung der Täter sind von den Behörden 1000 Mk. und von den Angehörigen 300 Mk. Belohnung zugesichert worden.

Eisenbahnunglück.
Schönborn, 17. Mai. Unklug wird gemeldet: Bei der Einfahrt des Personenzuges 1504 mit den Mitgliebrern des Breslauer Eisenbahnvereins in die Haltestelle Schönborn entgleisten heute früh 5 Uhr 30 Min. die letzten fünf Wagen, vermutlich infolge vorzeitiger Umstellung der Einfahrtweiche. Zwei Personen wurden schwer, neun leicht verletzt. Der Verkehr wurde bei den Personenzügen 501 und 502 durch Umsteigen aufrechterhalten. Die nächstenzüge konnten wieder fahrplanmäßig verkehren.

Quittung.

Pulver zur Reichstagswahl.	
Bis jetzt quittiert	1438.86 Mk.
Vom schönen Lehmann	5.—
Stammlich Mechaniker, 1 Rate	15.—
Holzindustrieller aus dem Koburger Hof durch E.	6.—
Zur Reichstagswahl von Café Junold	1.—
Gemüllischer Bierabend, Lindenau, Restaurant Stadt Leipzig	1.55
Schönefelder Dorfklempner, 2. Rate	2.—
Doppelkopf bei Schönberg	—45
Umlager bei der Firma S. Hahn	6.75
Von dem Fabrikarbeiterverbande angehörenden Stein- arbeiterin Gasthof Neureudnitz durch B.	8.—
Schäpelt bei Dr. Loehlage	8.—
Maler der Gastwirtsgehilfen	10.—
Von der Firma Sand ist Gold, Markranstädt.	83.70
Rosenklaus, 2. Rate, Markranstädt	3.—
Rindkauf bei Schellenberg, Markranstädt	2.—
In 4 Bänden beim Regeln, Markranstädt	—50
Die elenden Doppelkopfspieler, Döllitz	1.40
Stattköpfe, Burenhof	—50
Ueberkauf einer Kranzspende der Holzarbeiter der Firma Hartmann	1.—
Zur Eroberung des 12. Kreises durch Sch.	8.—
Konsumbäder Plagwitz	100.—
Rauchlofes Pulver zur Reichstagswahl vom Lindenauer Duden für die org. 10 Gebote auf rotem Papier	5.90
Organisierte Steinseher	25.—
Wahlpulver am 1. Mai im Felsenkeller	18.75
Erlds verkaufter Sack	1.—
Die verhafteten Radfahrer von Leipzig-West	25.—
Konsumbäder Cunitzsch, 6. Rate	8.—
Personal des Konsumvereins Stöckeritz (Wäcker, Kutscher, Markthelfer, Lagerist, Lagerarbeiter, Feuermann), 8. Rate	15.—
Streitköpfe beim Stat bei Froch	1.28

Summa: 1726.89 Mk.
Die Expedition.

Küdenszettel der Küdlichen Speiseanstalten.
Dienstag:
Speiseanstalt I (Johannisplatz): Rübels mit Rindfleisch.
Speiseanstalt II (Rosentalgasse): Kartoffels, u. Petersilie mit Hammelf.

Arbeiter!

Seht die Wählerlisten nach! Wer nicht in der Wählerliste steht, darf nicht wählen!

Alle diejenigen, die verhindert sind, die Liste selbst einzusehen, wollen in einem der nachverzeichneten Lokale die daselbst ausliegenden Karten ausfüllen.

Die Kontrolle erfolgt dann durch Beauftragte des Wahlkomitees und werden diejenigen, deren Namen in der Wählerliste fehlen, sofort benachrichtigt.

Das Wahlkomitee der Sozialdemokratischen Partei.

12. Wahlkreis:

- List of restaurants and addresses for the 12th electoral district, including Stabt Gotha, Kolumbus, Rörnerstraße 82, etc.

13. Wahlkreis:

- List of restaurants and addresses for the 13th electoral district, including Ernst Kriebler, Karl Schulze, Paul Drechsler, etc.

- List of restaurants and addresses for the 14th electoral district, including Restaurant Albertgarten, Beyer, Schürmer, etc.

Zum Bierkrieg!

Nach dreiwöchentlicher Dauer des Bierkriegs beruft die am 24. April d. J. in der Lindenfels-Versammlung gewählte Volkskommission auf morgen Dienstag, Abends 8 Uhr, eine öffentliche Versammlung in den Felsenkeller zu Leipzig-Plagwitz, ein.

Zwischen der Volkskommission und dem Branereiberein Leipzig haben Verhandlungen stattgefunden!

Morgen wird nun in der erwähnten Versammlung die Entscheidung über den Bierkrieg zu treffen sein.

Der allgemeine Militärboykott

ist über verschiedene Lokale verhängt worden, deren Säle fast sämtlich zu sozialdemokratischen Versammlungen eingeräumt werden.

Die Militärbehörde will den Verkehr zwischen Sozialdemokraten und Soldaten verhindern!

Das Militärverbot wird deshalb über diejenigen Lokale verhängt, in denen sozialdemokratische Versammlungen abgehalten werden!

Der erwähnte Zweck des Militärverbots wird damit aber nur zum Teil erreicht. Der Verkehr zwischen Militär und Sozialdemokratie wird im Sinne der Militärbehörde erst dann ganz aufhören, wenn die sozialdemokratischen Arbeiter

alle Säle meiden,

in denen das Militär auch fernerhin noch verkehren darf, weil sie der Sozialdemokratie nicht zur Verfügung stehen.

Kein sozialdemokratischer Arbeiter darf also in Zukunft einen solchen Saal besuchen, wenn er sowohl im Sinne der Militärbehörde, als auch vor allem

im Interesse seiner Partei handeln will.

Die Saalhaber, die mit dem Militärverbot geschädigt werden oder nach der bekannten Androhung diese Schädigung noch zu erwarten haben, weil sie ihre Säle der Sozialdemokratie zur Verfügung stellen, müssen von der Arbeiterschaft schadloos gehalten werden. Lediglich diesen Saalhabern dürfen deshalb die Arbeiter ihre Kundenschaft zuwenden, wenn diese Säle der Sozialdemokratie dauernd zur Verfügung stehen sollen!

Die aus diesem Grunde

empfehlenswerten Lokale

- List of recommended venues for social democratic meetings, categorized by district: Leipzig-Stadt, Ostbezirk, Südbezirk, Südwestbezirk.

- List of venues in the Nordbezirk (North District).

- List of venues in the Westbezirk (West District).

- List of venues in the Südbezirk (South District).

- List of venues in the Südwestbezirk (Southwest District).

Diejenigen Lokale aber, die aus den oben dargelegten Gründen und im Sinne der Militärbehörde von den Arbeitern gemieden werden müssen, sind die folgenden:

- List of venues to be avoided, categorized by district: Nordbezirk, Westbezirk, Südbezirk, Südwestbezirk.

Anfragen und Mitteilungen betr. Volksliste sind zu richten an M. Seyferth, Lauchaer Straße 10/21 (Volkszeitung).

Vermischtes.

Ueber die Nordpolarexpedition Roald Amundsen schreibt die Rostocker Zeitung: Selten dürfte die deutsche Wissenschaft ein so lebhaftes Interesse für eine ausländische Polarexpedition an den Tag gelegt haben, wie dies bei der norwegischen Expedition der Fall ist, die unter Leitung des Kapitäns Roald Amundsen die Reise zum arktischen Archipel Nordamerikas angetreten hat.

Arbeiterinnen!

Rachstehende Personen sind bereit, Beschwerden über Fabrik- und Arbeitsverhältnisse entgegenzunehmen und sie, ohne die Namen der Beschwerdeführerinnen zu nennen, der Behörde zu übermitteln: Frau Dunder, Gohlis, Wilhelmstr. 2, III.

Konsum-Verein Leipzig-Plagwitz u. Umg.

E. G. mit beschränkter Haftpflicht.

Immer frisch geröstete Kaffees vorzüglich im Geschmack.

Prima Santos	à Pfd. 90 Pfg.
Brasil und Guatemala	„ 1.— Mk.
Guatemala mit Brasil	„ 1.20 „
Java-Mischung	„ 1.40 „

Mischungen aus den besten Lagen der Kaffeeproduktionsländer
à Pfd. Mk. 1.60, 1.80 und 2.—.

Leipzig-Plagwitz, den 15. Mai 1903.

Der Vorstand.

Sunlight Seife

anerkannt
als vollkommen rein,
und von
höchster Reinigungskraft.
Erprobt und dauernd erwählt von
tausenden Hausfrauen

Südvorstädt. Bazar Max Vogel

empfehlen sein reichhaltiges Lager Südst. No. 20
nützlicher und praktischer Prämien- und Verlosungsgegenstände
sowie Papierlaternen, Aufklebkalender, Sterne etc. Bill. Preise. Reelle Bedienung.
Tombola, Armbrüste, Stechvögel, Ballfiguren teilweise gratis.

Wasserschläuche
für Garten, Bau und Waschhaus, auch
in Restern, verkauft sehr billig Hermann
Wied, Friedr. List-Str. 4. N. Kristallp.

Fahrrad-Reparaturen
Conr. Klemm, Leipzig, Elsterstr. 53.
empfiehlt sich zu Reparaturen, Reinigen
von Fahrrädern, Bemalung u. Emaille-
rung. Solide Arbeit. Billige Preise.

Künstliche Zähne
auf Teilzahlung wöchentlich
1 Mk. Anzahlung 5 Mk.
unter Garantie für tadellosen Sitz und
Dauerhaftigkeit.

W. Herzbergs Zahn-Atelier
Nürnberg. Str. 35, I.
Sprechzeit: 9-7 Uhr, Sonnt. 9-1 Uhr.

Kinder-Sweaters
gibt ganz billig ab
Fabrik Weststr. 67, pt.

Große Auswahl prägn. Kanarienvogel,
Fiedl., Nistkäst., Nester, Schorpie, Eierbrot,
hochfeinen Sommerrüben, 5 Pfd. 1.— Mk.
sowie alle Sorten pr. Vogelkitt., ital. Gold-
fische 10 St. empfiehlt Max Kraft, Poststr. 18.

Nähmasch. 3. Mas. u. Stid.
die besten
Original-Viktoria und Phönix,
bei H. Schube, Petersstr. 84, I. Sofe.

Logis von 210-310 Mk. sind sofort
oder später zu vermieten.
Stilng, Karls-Gärtling-Str. 17, I.

Wohnungen m. u. ohne Garten
v. 280-360 Mk. in Lindenau, Günther,
Geraer- u. Wittenerstr. sof. od. spät. i. v.
Näh-Krödel, Lind., Flemmigstr. 7, Tel. 2006.

Logis, 200-300 Mk., mit u. ohne Bad, zu
vermieten. Neu-Modan, Kreuzstr. 9, pt.

Freundl. Wohn. i. 1./7., Pr. 280 Mk. zu
verm. Leipzig, Wettinerstr. 12, IV, r.

Freundl. Wohn. z. verm., 1 St., 2 R., 1 R. u. Zub.,
Preis 280 Mk., Lindenau, Georgstr. 21, pt.
Fensterige leere Stube sofort zu verm.
Kleinwachter, Bachsmuthstr. 12, III, I.
Leere Fensterige Stube zu vermieten.
Kleinwachter, Rudolfsstr. 25, II, I.
Freundliche leere Stube zu vermieten.
Schleußig, Blümlerstr. 25, III, r.
Freudl. leere Stube m. Kochof., neu vorg.,
in best. Haus. Brandvorwerkstr. 8, III, r.

Freundlich möbl. Zimmer zu vermieten.
Thonberg, Neue Straße 4, II, I.
Möbl. Stube für 1 oder 2 Herrn zu
vermieten. Geßlerstraße 7, IV, I.
Gargon oder Schlafstelle frei.
Sternwartenstraße 41, IV.

Freudl. möbl. Schlafstelle f. aufst. Herrn od.
Mädchen zu verm. Weststraße 78, I, I, I.
Freundliche Schlafstelle zu vermieten.
Stötteritz, Mölkauer Str. 4, I.

Freudl. Schlafstelle an 1 oder 2 Herrn
zu vermieten. Körnerstraße 6, S. III.
2 Schlafstellen zu vermieten. Nagel,
Nebertwolkwitz, Gildengosser Str. 848.

3. W. als Mitbew. 1 gr. St., der gern ein
Stück. m., wird gef. Heinrichstr. 40, pt. r.

Wo ist man v. fr. b. Nbb. f. 20 St. In der
Neuen Spelsoanstalt, Tauoch. Str. 26.

Ehren-Erklärung. Die am
18. b. W. Neub. in meinem Lokal ge-
tane Klugheit über Herrn Gastwirt Joh.
Wenzel nehme hierdurch reuevoll zurück.
Wilhelm Werhan gen. Lehmann.

Hohe Belohnung
erhält Wiederbringer meines
kleinen glatthaarigen, ohne Rute
geborenen Hundes. Derselbe hört
auf den Namen **Blaci**. Ohren
spitz, trägt blaues Seiden-Hals-
bändchen.
Frau Dir. Wulf
Wintergärtenstraße 9, I.
Vor Ankauf wird gewarnt.

Gelesene Nummern
der Leipziger Volkszeitung weist man
nicht weg, sondern
gibt sie weiter!!!
Nur so können wir immer neue
Abonnenten und Anhänger unserer
Sache gewinnen!

Maurer werden angestellt am
Neubau Lindenau,
Karls-Gärtling- u. Werfeb. Straßen-Ecke.

Presser
tüchtig und erfahren, der die
Leitung der Arbeiten an 2 Contin-
schen Farbdruckpressen und einer
Bühnenpresse übernehmen kann, wird
zu baldigem Antritt nach Warschau
gesucht. Offerten mit Ansprüchen und
Angabefrüherer Tätigkeit zu richten an

J. Hirschowitsch
Prägenanstalt
Warschau, Chlodnastraße 43.

**Tüchtige, auf Zementfabriksteinen und
Kanaln eingerichtete
Arbeiter**
werden sofort gesucht. [5682]
Alt.-Gef. für Betons u. Montierbau
Plagwitz, Braustrasse 31.

Fliesenleger
auf Wand-Verkleidung sofort gesucht.
M. Rehn
6078] Landwirtschaftl. Institut.

Frau f. Sonnabends Nachm. zum Reinet-
machen gef. Plagw., Nonnenstr. 32, Laden.

Suche Haus- u. Handmädchen, sofortiger
Antritt. Sternwartenstr. 28, Wabnert.

Junger Klempner sucht Stellung.
W. Off. Plagwitz, Mühlenstr. 17, I, erb.
3. Mädchen v. 11 Uhr an z. Aufwartung
gesucht. Plagwitz, Jahnstr. 41a, pt. r.
Portemonnaie, rotbr., m. ca. 17 Mk. verlor.
Gg. Bel. abig. Ringer, Brettlestr. 7, Vogel.

Junge m. Weg., b. Sonnab. t. b. Jullust.
Gelbrolle aufbb., gebefte Julluststr. 8, II, Lab
Mädchen find. z. Niederf. freundl. u. billige
Aufn. Frau Derrlich, Pl. Gieselerstr. 17 b, II.

Herzliche Glückwünsche.
Ihren werthen Parteigenossen und langjährigen Gemeindevorsteher
Emil Hüttner und Frau
zu ihrer am 18. Mai und
Karl Martin und Frau
zu ihrer am 19. Mai stattfindenden silbernen Hochzeit die
besten Wünsche.
Möge es Ihnen vergönnt sein, noch recht viele Jahre in unsrer
Mitte weilen und wirken zu können.
Stötteritz, den 18. Mai 1903. [5672]
Die Parteigenossen von Stötteritz.

Der Hsch. ein donn. Hoch! Late Vina
Frühens.

Ihrem Freunde Otto Lüderich nebst f. f.
Vina grat. i. Bermähl. S. Edelbofer u. Fr.
Dem lang. Lüderich m. f. f. Vlna send. z. ihr.
1. Hoch, die best. Wünsche. Die Seeburger.

Uns. I. Vater Otto Mensdorf zu seinem
40. Geburtstag die herz. Glückwünsche.
Unterwartet verchied am 16. Mai
Morgens unser lieber Sohn und Bruder
Paul im Alter von 12 Jahren z. Mon.
Die tiefbetrübte Familie Christoph Bode.
Die Beerdigung findet Dienstag 1/4
Uhr auf dem Johannisfriedhof statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme beim Begräbnis meines un-
geliebten Mannes sage allen lieb-
herzigsten Dank. Besonders seinen Ver-
einsgenossen für die ehrenvolle Begleitung
und den Herren Vorständen für die ge-
dankten Worte am Grabe, sowie seinen
werthen Kollegen.

Anna verw. Fischer, geb. Seidel
[5688] nebst Hinterbliebenen.

Heute früh entschief unser guter
Sohn Erich. Dies zeigt tiefbetrübt an
L. Volkmarshorf.
Ernst Schmieder u. Frau.